

Wenn Eltern ihr Kind in einer Kita anmelden, ist das für beide Seiten ein wichtiger Schritt. Die Eingewöhnungsphase bestimmt maßgeblich, wie sich das Beziehungsdreieck Eltern, Erzieherin und Kind entwickelt. Die Phase des Übergangs von der Familie in die Kita bedarf deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit der Erzieherinnen.

Die Dokumentation „Dreikäsehoch 2004 – KiTa-Preis zum Thema Eingewöhnung“ stellt die Konzepte der Finalisten vor. Sie zeigt, wie Eltern in den Prozess der Eingewöhnung einbezogen werden können, gibt Hinweise auf die Bedeutung einer stärkenorientierten Beobachtung des Kindes und bietet Anregungen für Angebote, die sich an junge Familien richten, noch bevor sie ihr Kind in der Kita anmelden.



Eine Kooperation von Kindertageseinrichtung und Schule lohnt sich! Dies ist das Resümee des KiTa-Preises 2005 der Bertelsmann Stiftung zum Thema „Von der Kita in die Schule“. Sie lohnt sich für Kinder und Eltern, aber auch für Erzieherinnen und insbesondere Lehrkräfte.

Welche Voraussetzungen benötigt eine erfolgreiche Kooperation?  
Wie können Eltern in die Kooperation eingebunden werden?  
Was kann die Kita von der Schule und was die Schule von der Kita lernen?  
Diese Fragen beantworten die Praxisbeispiele der Finalisten und die in das Thema einführenden Texte in der Dokumentation des Preises.



Beide Dokumentationen können bestellt werden unter [www.kinder-frueher-foerdern.de](http://www.kinder-frueher-foerdern.de) oder unter Tel. 05241 81-81410

#### Kontakt:

Anke von Hollen  
[anke.vonhollen@bertelsmann.de](mailto:anke.vonhollen@bertelsmann.de)

Christina Reich  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Tel.: 05241 81-81410  
[christina.reich@bertelsmann.de](mailto:christina.reich@bertelsmann.de)

[www.kinder-frueher-foerdern.de](http://www.kinder-frueher-foerdern.de)  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

KiTa-Preis 2006: „Jedes Kind mitnehmen“

# KiTa-Preis Dreikäsehoch 2006 „Jedes Kind mitnehmen“

## Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien



Kinder früher fördern | BertelsmannStiftung



## Inhalt



„Jedes Kind mitnehmen“ – Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien	5
Formen von sozialer Benachteiligung bei Kindern differenziert wahrnehmen und vernetzt handeln	6
Wie Rahmenbedingungen von Kitas auf das Grundrecht der Gleichbehandlung von Kindern einwirken	10
Von der Idee zur Entscheidung	14
Die Jury	16
Kriterien der Jury – ein Überblick	18
Mit Engagement und Kreativität gegen soziale Benachteiligung	20
Die Preisträger und Finalisten stellen sich vor	24
Adressen und Ansprechpartner der Finalisten	60
Vielen Dank an die Partner	62
Impressum	63



---

## „Jedes Kind mitnehmen“ – Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien

---

Der KiTa-Preis „Dreikäsehoch 2006“ der Bertelsmann Stiftung greift ein gesellschaftlich und bildungspolitisch hoch relevantes Thema auf: die Bildungschancen von Kindern in Deutschland. Gerechte Zugänge zu Bildung für alle Kinder zu schaffen, ist eine drängende Herausforderung, die schnelles und konsequentes Handeln aller Akteure fordert. Doch wie kann das frühkindliche Bildungssystem zu gerechter Teilhabe an Bildung beitragen und sozialer Ausgrenzung bereits im frühen Kindesalter entgegenwirken? Wie können die vielfältigen Strukturen und Zuständigkeiten positiv genutzt und effizient gestaltet werden?

Der Kindertageseinrichtung als erster Bildungsinstitution eines Kindes jenseits der Familie kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Als Lern- und Lebensort, der von nahezu allen Gesellschaftsgruppen genutzt wird, kann die Kita dazu beitragen, herkunftsbedingte Benachteiligungen bereits in den frühen Lebensjahren auszugleichen. Zentrale Voraussetzungen hierfür sind neben einer hohen pädagogischen Qualität eine ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung. Aktuelle Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Kita-Leitungen, die die Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat, belegen diese Erfolgsfaktoren. Besorgniserregend ist das Ergebnis, dass nur insgesamt 27 Prozent der befragten Einrichtungen aufgrund eines erhöhten Anteils sozial benachteiligter Kinder zusätzliche Ressourcen erhalten.

Investitionen in die frühkindliche Bildung sind aber auch sinnvoll, da kostspielige Sozialleistungen zu einem späteren Zeitpunkt vermieden werden. Bildungspolitik ist immer auch Sozialpolitik. „Jedes Kind mitnehmen“ bedeutet einbeziehen statt ausgrenzen, wertschätzen statt abstempeln, Teilhabe ermöglichen statt stigmatisieren – Grundvoraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit in einer demokratischen Gesellschaft.

Die insgesamt 180 Bewerbungen des KiTa-Preises 2006 haben uns gezeigt, dass es in der Praxis bereits vorbildliche Ansätze gibt, die sowohl strukturell als auch konzeptionell überzeugen. Diese Einrichtungen schaffen es, die Bildungschancen insbesondere von benachteiligten Kindern nachhaltig zu verbessern. Sie zeigen, dass allen Kindern der Zugang zu Bildung ermöglicht werden kann, wenn sich verschiedenste Professionen vernetzen und Ressortdenken überwunden wird.

Den Preisträgern und Finalisten gilt mein herzlicher Glückwunsch und Dank dafür, dass wir von ihren Erfolgsmodellen lernen dürfen. Ihnen und allen Bewerbern wünsche ich weiterhin Mut, Ausdauer und Unterstützung durch ihre Träger und Kommunen.

Dr. Johannes Meier  
Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

# Formen von sozialer Benachteiligung bei Kindern differenziert wahrnehmen und vernetzt handeln



Es gibt viele Gründe, warum wir in Deutschland eine stärkere öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern brauchen.

Das Ergebnis der PISA-Studie zeugt von fehlender Bildungsgerechtigkeit und von mangelnden Teilhabechancen der Kinder, die in armen bzw. armutsgefährdeten Familien aufwachsen oder einen nicht deutschen Hintergrund haben.

Angesichts des schlechten Abschneidens Deutschlands stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise bereits in der Sozialisationsinstanz Kita herkunftsbedingte Benachteiligungen abgeschwächt und sozialer Selektion vorgebeugt werden kann.

Die Notwendigkeit zu einer verstärkten öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern ergibt sich aber auch aufgrund aktueller Erkenntnisse der Hirnforschung. Je mehr kontextgebundene Anregung und individuelle Förderung ein Kind in seinen ersten Lebensjahren erhält, umso besser verläuft die Entwicklung seines Gehirns. Konsens besteht zudem darüber, dass personale und soziale Kompetenzen überhaupt erst das Lernen und die Bereitschaft zum Lernen ermöglichen. Angesichts der Bedeutung dieser „Vorläuferfähigkeiten“ wurden in den Bildungsplänen für Kindertagesstätten die klassischen Kompetenzbereiche der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern, nämlich Ich-Kompetenzen, soziale Kompetenzen und Sachkompetenzen um die Dimension der lernmethodischen Kompetenz erweitert („Das Lernen lernen“).

Wie aber können diese Bildungsziele bei Kindern erreicht werden, die in Armut oder in „prekärer Wohlstand“ aufwachsen? Werden Formen neuer und verdeckter Armut bei Familien mit und ohne Migrationshintergrund überhaupt erkannt? Welchen besonderen Herausforderungen sehen sich Erzieherinnen dabei gegenüber? Von wem werden sie unterstützt? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern?

## Mehrdimensionalität von Armutslagen

Aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden zufolge waren 2004 immerhin 1,7 Millionen Kinder unter 16 Jahren in Deutschland arm oder von Armut bedroht. Gemäß der Europäischen Union wird immer dann von Armut bedrohung ausgegangen, wenn jemand über weniger als 60 Prozent des landesspezifischen Durchschnittseinkommens verfügt. Bei den Alleinerziehenden sind es deutlich mehr als 30 Prozent, die unterhalb dieser Risikoschwelle liegen. Deshalb braucht es gerade für Kinder und Mütter dieser familialen Lebensform eine besondere Aufmerksamkeit.

Es würde allerdings zu kurz greifen, die hier skizzierte Entwicklung allein auf den Aspekt der einkommensbedingten Kinderarmut zu beschränken. Zum einen würden durch die Fokussierung auf materielle Unterversorgungslagen andere gleichwertige Armutsdimensionen wie Bildung, Wohnen, Gesundheit oder gesellschaftliche

Teilhabe unterschätzt, die jedoch für einen gelingenden Sozialisationsverlauf von Kindern und ihre späteren Lebenschancen von außerordentlicher Relevanz sind. Zum anderen ist erst in letzter Zeit zur Kenntnis genommen worden, dass es bei der Analyse von Kinderarmut nicht nur um die Erforschung von objektiven Armutslagen gehen kann, sondern immer auch um ihre subjektive Wahrnehmung und Verarbeitung durch die Kinder selbst. So liefert die aktuelle AWO-ISS-Längsschnittstudie „Gute Kindheit, schlechte Kindheit“ eindrucksvolle Belege dafür, wie Kinder subjektiv mit Armut in ihren jeweiligen Entwicklungskontexten umgehen (Holz et al. 2005).

Auch hier ist es sinnvoll, sich auf eine Armutdefinition zu beziehen, wie sie in der Europäischen Union gebräuchlich ist: Kinder gelten als arm, wenn sie und ihre Familien über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise und damit von den Sozialisationsbedingungen ausgeschlossen sind, die in dem Land, in dem sie leben, als Minimum angesehen werden.

Diese Definition macht zweierlei deutlich: Zum einen liegt ihr ein mehrdimensionaler Armutsbegriff zugrunde, der Unterversorgungslagen eben keineswegs nur monetär fasst, sondern auch andere Dimensionen wie Bildung, Wohnen, Gesundheit und soziale Teilhabe einschließt. Zum anderen handelt es sich um einen relationalen Armutsbegriff, der sich auf den Lebensstandard der Bevölkerung des jeweiligen Mitgliedlandes als Referenzgruppe bezieht, also auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen arme Kinder und ihre Familien ihren Alltag konkret gestalten.

Im Rahmen der einschlägigen Forschung zur Familien- und Kinderarmut wird angesichts der aktuellen Armutsentwicklung verstärkt über die Mechanismen einer „intergenerationellen Weitergabe von Armutsrissen“ diskutiert (Lange/Lauterbach/Becker 2002). Bisher gibt es erhebliche Forschungslücken darüber, wie sich „vererbte Armut“ im Einzelnen auf den Sozialisationsverlauf und die Lebenschancen von

Kindern auswirkt. Auch unter Berufung auf internationale Forschungen wird aber davon ausgegangen, dass nicht primär die prekäre Einkommenslage der Eltern, sondern die fehlende Weitergabe von Humankapital in Form von allgemeinen Lebenskompetenzen das zentrale Problem darstellt (vgl. Beblo/Lauer 2002). Diese These wird allerdings durch die Befunde der bereits genannten ersten Längsschnittstudie über Kinderarmut in Deutschland und deren Folgen erheblich relativiert: Es zeigt sich, dass Armutfolgen am Ende der Grundschulzeit dramatischer ausfallen als am Ende der Kindergartenzeit. Die finanzielle Lage einer Familie erweist sich als „dominierender Faktor“ (Holz et al. 2005: III).

## Armut hat viele Gesichter

Haushaltswissenschaftliche Studien zur Armutssituation in Familienhaushalten verweisen gleichwohl darauf, dass ein differenzierter Blick auf Armutslagen und prekären Wohlstand von Familien und Kindern vonnöten ist. Je nach Lebenslage sind spezifische Handlungsstrategien erforderlich: So war das Haushaltsnettoeinkommen in Familienhaushalten, die sich bereits über mehrere Generationen in Armut befinden, keineswegs unterdurchschnittlich. Diese Haushalte verfügten über vielfältige und langjährige Erfahrungen und Routinen im Umgang mit Armut, aber auch mit den Behörden und Institutionen, die für diverse Probleme von verstetigter Armut zuständig sind. Charakteristisch waren allerdings niedrige Alltagskompetenzen, unzureichende Fähigkeiten beim Umgang mit dem verfügbaren Einkommen und eine eher geringe Erwerbsorientierung. Man trifft auf das Phänomen „entglittener“ Zeitstrukturen; es bereitet oftmals schon Mühe, zwei bis drei Termine pro Woche zu koordinieren.

Als Eltern waren die Erwachsenen weder mental noch alltagspraktisch in der Lage, ihren Kindern Daseinskompetenzen wie Bindungs- und Konfliktfähigkeit, Durchhaltevermögen, emotionale Stabilität oder häusliche Grundkompetenzen zu vermitteln. Selbst bei gutem Willen bestand eine ausgeprägte Hilflosigkeit, den Kindern zu einem Schulerfolg zu verhelfen, was



angesichts der problematischen elterlichen „Schul- und Ausbildungskarrieren“ kaum überraschen kann (Meier/Preuße/Sunnus 2003). Erste Priorität in der Arbeit mit diesen Familienhaushalten hat die Gewährleistung von Wohl und Gesundheit der Kinder. Interventionen in Form der Kombination aus ambulanten Maßnahmen der Jugendhilfe und Fremdunterbringung, aber auch eine intensive Vernetzung in den armuts- und krisenintervenierenden Handlungsfeldern sind hier vonnöten. Allerdings besteht ein großer Handlungsbedarf im Bereich der systematischen Armutsprävention, um diese Kinder vor dauerhaften und massiven Benachteiligungen in den Bereichen Wohnen, Bildung und Gesundheit zu schützen und den Teufelskreis der intergenerationalen Weitergabe von Armut zu durchbrechen. Hier sind armutspräventive Maßnahmen einer sensiblen Kinder- und Jugendarbeit erforderlich – von der gezielten Förderung in der Kita über eine verlässliche Begleitung und Unterstützung dieser Kinder in der Schulzeit bis hin zu einem gelingenden Ausbildungsabschluss. Zusätzliche monetäre Transfers sind für diesen Familienhaushaltstyp und die dort aufwachsenden Kinder dagegen nicht der entscheidende Punkt. Sie würden an der Problemstruktur des Familienalltags und dem Ausgabeverhalten der Eltern schlicht nichts ändern.

Demgegenüber zeigt sich, dass vor allem alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern den Alltag mit einem unterdurchschnittlichen Haushaltseinkommen bewältigen müssen. Sie geraten oft erst durch die Geburt eines Kindes oder bedingt durch Trennung oder Scheidung in Armutslagen oder dadurch, dass sie zu den „working poor“ gehören – vielfach eine Folge der geringen Entlohnung in den sogenannten Frauenberufen. Hier sind Maßnahmen zur armutsfesten, eigenen Existenzsicherung von Kindern dringend erforderlich, und zwar abgekoppelt vom (Lohn-) Einkommen der Erziehungsperson bzw. Arbeitslosen- oder Sozialgeld.

Ebenso wichtig sind jedoch ausreichend flexible und qualitativ gute Kinderbetreuungsplätze.

Vielen der bundesweit 620 000 alleinerziehenden Müttern und Vätern, die derzeit Arbeitslosengeld II beziehen, könnte sofort ein Job vermittelt werden, wenn es vor Ort verlässliche Angebote zur Betreuung ihrer Kinder gäbe. Derzeit bieten aber nur 60 der 340 Kommunen mit einem Jobcenter überhaupt die notwendige Infrastruktur für Kinder an. Hier sind die Kommunen gefordert, eine entsprechende Prioritätensetzung in ihrer Politik vorzunehmen, und zwar als Beitrag zur Armutsprävention von Kindern und zur lokalen Beschäftigungsförderung.

Darüber hinaus brauchen alleinerziehende Eltern aber auch vielfältige Unterstützungsangebote, die sie von ihrem beschwerlichen Alltag mit der Alleinverantwortung für die Erziehung ihrer Kinder entlasten und sie gesundheitlich stabilisieren. Wenn ihre Kinder aber nicht im Sinne des KJHG „auffällig“ geworden sind, unterbleiben solche punktuell notwendigen Hilfen leider allzu oft. Es kommt aber darauf an, gerade auch Kinder aus diesen Herkunftsfamilien zu fördern und ihre Begabtenpotenziale allseitig zu entwickeln.

Bereits seit den 1970er Jahren sollten Beratung und Hilfe in einer entsprechenden Infrastruktur professionell sichergestellt werden. Ziel war es, Krisen und Konflikte im Vorfeld einer Problemeskalation zu bearbeiten, um die Trennung von Kind und Eltern bzw. von seinem sozialen Umfeld zu vermeiden. In der Konsequenz kam es zum Ausbau von Frühförderzentren und gemeinwesenorientierten Beratungsstellen.

### Passgenaue und vernetzte Hilfen sind gefragt

Vergleicht man den fachpolitisch hohen Stellenwert von präventiven Arbeitsformen mit der heutigen Situation, so fällt eine erhebliche Diskrepanz zwischen Anspruch und sozialer Beratungs- und Hilfepraxis auf.

Zwar gehören präventive Ansätze als Option nach wie vor in das Repertoire sozialpsychologischer Dienste. Ihr faktischer Bedeutungsgehalt ist jedoch gegenüber intervenierenden Arbeits-



formen marginal. Diese Randständigkeit von Prävention steht in einem auffälligen Gegensatz zu den Bedarfslagen, etwa in den Kindertagesstätten. Umfragen unter Erzieherinnen haben gezeigt, dass die Belastung des Kita-Alltags durch verhaltensauffällige Kinder inzwischen von den Befragten als das größte Problem in ihrem Berufsleben beklagt wird. Der Bedarf an praktischer und präventiver Unterstützung ist in den Kitas offensichtlich so groß, dass Erzieherinnen vielfach das Gefühl haben, weder ihrem pädagogischen Basisauftrag noch den betroffenen Kindern gerecht werden zu können.

Folglich braucht es eine präventiv angelegte und sozialräumlich orientierte Kooperation zwischen sozialpädagogischen, sozialpsychologischen, aber auch familienbezogenen gesundheitlichen und hauswirtschaftlichen Diensten, um Kinder und ihre Eltern so früh wie möglich zu erreichen und beim Aufwachsen zu begleiten. Es geht dabei weniger um die Etablierung neuer Dienste und Hilfsangebote als vielmehr um ihre verstärkte passgenaue Ausrichtung an den veränderten Lebens- und Problemlagen von Kindern und ihrem häuslichen Umfeld sowie um eine strukturell bessere Vernetzung und Abstimmung der bestehenden lokalen Infrastrukturen.

Die Möglichkeiten für kooperative und interdisziplinäre Ansätze im Sozialraum werden bislang allerdings nur unzureichend erschlossen. Es überwiegt ein Herangehen, bei dem Kita, Schule,

Familienbildung und Jugendhilfe ihre je „eigene“ Perspektive von (Armut-) Prävention oder Bildungsgerechtigkeit entwickeln.

Die Bertelsmann Stiftung hat den Fokus der Ausschreibung des KiTa-Preises 2006 auf solche Initiativen und „best practice“-Projekte gerichtet, denen es gelungen ist, die Kompetenzentwicklung von Kindern aus benachteiligten Herkunftsmilieus durch armutspräventive Settings in und um Kindertagesstätten zu stärken und damit die Bildungschancen dieser Kinder zu verbessern. Diese Ausrichtung erhält nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer sich weiter verstärkenden Armutsentwicklung unter Kindern und ihren Eltern in Deutschland zunehmende Bedeutung und Dringlichkeit.

*Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe  
Universität Gießen  
Bismarckstr. 37  
35390 Gießen*

## LITERATUR

**Beblo, M./Lauer, C. (2002):** Intergenerational Poverty Dynamics in Poland – Family Background and Children’s Educational Attainment during Transition, Discussion Paper, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, S. 2 – 34

**Holz, G. et al. (2005):** Zukunftschancen für Kinder. Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Endbericht der 3. AWO-ISS-Studie, Bonn/Berlin/Frankfurt

**Lange, A./Lauterbach, W./Becker, R. (2002):** Armut und Bildungschancen. In: Butterwegge, C./Klundt, M. (Hg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit, S. 153 – 170

**Meier, U./Preuße, H./Sunnus, E. (2003):** Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen. Wiesbaden

# Wie Rahmenbedingungen von Kitas auf das Grundrecht der Gleichbehandlung von Kindern einwirken

Die frühe Kindheit ist die prägendste aller Lebensphasen – in ihr liegen die größten Entwicklungspotenziale für jedes Kind. Zugleich besteht ein hohes Risiko, diese Potenziale infolge von Unterversorgung und Ausgrenzung jeglicher Art nicht ausreichend in lebenslang tragfähige Ressourcen und Kompetenzen überführen zu können.

## Kitas haben in Deutschland einen bildungs- und einen sozialpolitischen Auftrag

Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland (Kitas) haben einen bildungs- und einen sozialpolitischen Auftrag, der sich auf alle Kinder bezieht. Sie sind die erste außerfamiliäre Sozialisationsinstitution und zugleich das Fundament des öffentlichen Bildungsangebotes. Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der mit der Geburt beginnt und in der Kita die erste institutionelle Verstärkung erfährt. In der Kita können Formen von Benachteiligung und defizitären Lebenslagen frühzeitig erkannt werden und es besteht die Chance, Gegenmaßnahmen einzuleiten. Sie kann Kindern und Eltern die positiven Effekte eines Zusammenlebens verschiedener Kulturen und Lebensformen vermitteln, die Kommunikation zwischen Kindern und Erwachsenen verbessern sowie Kinder gezielt individuell fördern. Schließlich wird soziale Teilhabe inner- und außerhalb der Einrichtung wahrscheinlicher.

Kitas sind Teil der Kinder- und Jugendhilfe im Sinne des SGB VIII. Sie sollen eine integrierte Betreuung, Erziehung und Bildung – verstanden im Humboldt'schen Sinne als einer „Aneignung der Welt“ – sichern. Sie sollen zudem zur Chancengleichheit und sozialen Teilhabe beitragen, insbesondere jener Kinder, die in benachteiligten Lebensverhältnissen aufwachsen. Der Bildungs- und der Integrationsauftrag bedingen einander und beinhalten gleichzeitig unterschiedliche Akzente wie Aktivitäten.

Bei allen Bemühungen um die Entwicklung des Feldes darf der sozialpolitische Auftrag nicht zu kurz kommen, denn die Kita ist ein wichtiger Ort der Sozialisation – ein Ort mit vielen Chancen. Schließlich ist das Kita-System Ausdruck öffentlicher Verantwortung für alle Kinder, gerade auch für Kinder aus sozial benachteiligten Familien.

## Soziale Benachteiligung: Was ist das und wo findet sie statt?

Obwohl der Begriff meist benutzt wird, um pädagogische Handlungsansätze und sozialpolitische Rahmenrichtlinien zu bestimmen, wird er heterogen verwendet. Er dient gewissermaßen als Metapher für verschiedene Formen von relativer Benachteiligung bis zur faktischen Ausgrenzung aus den gesellschaftlichen Bezügen. Benachteiligend können soziale Faktoren (wie Schicht, Nationalität, regionale Herkunft), individuelle Faktoren (wie psychische und

physische Beeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten) und Marktbeteiligungen (zum Beispiel regionale Unterschiede des Bildungssystems) sein. Benachteiligung steht immer in Bezug zu etwas, es erfolgt also ein Vergleich zwischen Individuen und/oder Gruppen mit anderen auf der Basis von Merkmalen. Bedeutsam ist es, aus welcher Perspektive betrachtet wird: Sind es individuelle Merkmale, die benachteiligend wirken, oder sind es soziale bzw. strukturell begründete Benachteiligungen, die sich in individuellen Auffälligkeiten niederschlagen.

Soziale Benachteiligung bei Kindern erklärt sich aus ihrer Lebenslage und ihrem Lebensalltag. Ursächlich sind defizitäre Sozialisationsbedingungen in den Bereichen Familie, Kita, Schule, Vereinen, Nachbarschaft, Stadtteil usw. Sie führt zu einer unzureichenden Befriedigung der seelischen und körperlichen Grundbedürfnisse sowie zu Beeinträchtigungen in der Gesundheit, Entwicklung und sozialen Teilhabe des Kindes. Sie prägt dessen aktuelle Lebenssituation und bestimmt die weiteren Chancen.

Soziale Benachteiligung entsteht darüber hinaus überall dort und für jedes Alter, wo der Zugang zu gesellschaftlich anerkannten Werten (z.B. Prestige, höheres Einkommen, Bildung) verwehrt oder erschwert ist.

## Strukturell bedingte Zugangsbarrieren des Kita-Systems

Bereits das Kita-System kennt einen differenzierten Zugang zum Bildungsangebot. Neben einer regional sehr unterschiedlichen räumlichen Verteilung von Kitas führt insbesondere die strukturelle Ausgestaltung des Systems zu unterschiedlichen Zugangsbarrieren für die Gruppe der sozial Benachteiligten.

Vor allem vier Aspekte wirken hier, die im Folgenden näher beschrieben werden:

- die Ausgestaltung des bundesweiten Rechtsanspruches und dessen ländertypische Umsetzung über Aufnahmekriterien;

- die Gestaltung der Finanzierung und der Gebührenregelungen;
- die Programmatik und das Bildungsverständnis in den Erziehungs-/Bildungsplänen;
- die Ressourcenverteilung über Personal- und Gruppenvorgaben.

## Die Ausgestaltung des bundesweiten Rechtsanspruches und dessen ländertypische Umsetzung über Aufnahmekriterien

Der 1996 durch Bundesgesetz verankerte individuelle Rechtsanspruch auf den Besuch eines Kindergartens ist ein kindbezogener Anspruch und zielt demzufolge darauf ab, dass Kitas zunächst einmal die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern (§ 22 SGB VIII).

In den Landesgesetzen wird dieser Kindbezug überlagert oder ersetzt durch die Benennung von elternbezogenen Ansprüchen (als Berufstätige, als Alleinerziehende). Kinder/Eltern werden dabei in Gruppen unterteilt, die besonders bei zu geringem Platzangebot ein unterschiedliches Zugangsrecht zum Angebot erhalten. Es besteht in allen Bundesländern eine Rangfolge: Vorrang haben Kinder von Erwerbstätigen, erst seit jüngerer Zeit auch Kinder mit Migrationshintergrund. Kinder von sozial und wirtschaftlich Benachteiligten oder in sozial belasteten Quartieren folgen.

Wird aus dieser Perspektive der Blick auf den Versorgungsgrad und noch mehr auf die Inanspruchnahme gerichtet, dann eröffnet sich ein anderer zusätzlicher Zusammenhang, warum Kinder von erwerbslosen Eltern, mit Migrationshintergrund, aus sozial belasteten Gebieten und aus „bildungsfernen“ Elternhäusern unterdurchschnittlich häufig eine Kita besuchen. Nicht allein der Faktor „Elternentscheidung“ ist für diese Situation ursächlich verantwortlich. Genauso kann die Realisierung gleicher Bildungsrechte für alle Kinder in Form des Kita-Besuches aufgrund gegebener Rahmensetzungen erschwert sein.





## Die Gestaltung der Finanzierung und der Gebührenregelungen

Es besteht staatlicherseits kein gesicherter kostenfreier Zugang für alle Kinder, sondern es gilt eine dreigeteilte Finanzierung durch öffentliche Hand, Träger und Eltern. Nicht nur – aber auch – nach kommunaler Haushaltslage werden Kita-Plätze vorgehalten sowie (einkommensgestaffelte) Elternbeiträge erhoben. Die Realisierung des Bildungsanspruches ist also auch abhängig vom familiären Wohnort und dort von der Finanzkraft der Kommune. Die Realisierung des Rechtsanspruches des Kindes hängt weiterhin von der Finanzkraft seiner Familie ab. Besonders Minderjährige aus Familien in finanziell prekären Verhältnissen und ohne Anspruch auf Kostenübernahme sind hart getroffen. Die Übernahme der „Nebenkosten“ (Essensversorgung, Ausflüge) wiederum stellt vor allem einkommensschwache/arme Familien zunehmend vor die Entscheidung, ihre Kinder an den Kita-Aktivitäten teilnehmen zu lassen oder nicht.

## Programmatik und Bildungsverständnis in den Erziehungs-/Bildungsplänen

Während der integrierte Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Kita heute umfassend in den Bildungsplänen skizziert ist und diese eine qualifizierte Handlungsgrundlage für die Fachkräfte in den Einrichtungen darstellen, kann das so für den Integrationsauftrag von Kitas nicht festgestellt werden. Eine Beschäftigung mit den sozialen Realitäten und den unterschiedlichen Lebenslagen der Kinder ist in vielen Plänen nicht gegeben. Lediglich ein Bezug zur kulturellen Herkunft wird häufiger hergestellt. Es fehlt also eine Diskussion und Handlungsgrundlage, wie Kitas mit den sozial belasteten Realitäten umgehen sollen. Das heißt, die Konkretisierung des sozialpolitischen Auftrages (z.B. wie Benachteiligung entsteht, welche Formen sich ausprägen, wie sie zu erkennen sind und welche Gegenmaßnahmen – Umgangsweisen, Angebote – einzuleiten sind) bleibt aus.

Die programmatisch-pädagogischen Konzepte in den Plänen scheinen davon auszugehen, dass auf Basis einer grundsätzlich gegebenen Gleichheit aller Kinder entsprechend Bildungsprozesse durch die Kitas realisiert werden können. Ein solches Verständnis führt zu einer systematischen Ausblendung von Kinderrealitäten, vor allem von sozial bedingten.

## Zur Ressourcenverteilung über Personal- und Gruppenvorgaben

Nur in wenigen Bildungs- und Erziehungsplänen wird Bezug auf die soziale Lage, Armut, Benachteiligung usw. genommen. Genauso selten finden sich Verknüpfungen zu zentralen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der anspruchsvollen Ziele in den Tagesstätten. Gemeint sind Ressourcenfragen wie Personalausstattung oder Gruppengröße.

Die durch Landesregelungen festgelegten Mindeststandards für Personal und die Orientierungswerte zur Gruppenstärke variieren bundesweit deutlich: zum Beispiel reicht das Spektrum für den Kindergartenbereich von 15 bis 25 Kindern pro Gruppe, wobei in verschiedenen Ländern zusätzlich eine Erhöhung in Notfällen auf 28 oder 30 Plätze pro Gruppe möglich ist. In den Kommunen/Kreisen entscheidet immer auch deren Haushaltslage und nicht selten zusätzlich die Finanzkraft des Trägers über die realen Gegebenheiten einer Kita mit. Die Bandbreite umfasst auf der einen Seite weitere Ressourcenreduzierungen sowie auf der anderen Seite allen Kitas vor Ort zugute kommende Verbesserungen. Zusätzliche Zuwendungen erfolgen häufig nur dann, wenn Einrichtungen in ausgewiesenen „Sozialen Brennpunkten“ liegen.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass die genannten Zugangsbarrieren struktureller Art und keine Einzelentscheidung der Kindertagesstätten sind. Sie bestimmen die Chancengleichheit der Kinder bereits vor dem Kita-Besuch – schon der formale Zugang zu einem Platz ist mit abhängig von der Lebenssituation der Familie.

## Alle Kinder, vor allem sozial benachteiligte, brauchen Kindertagesstätten

Die Schlüsselfrage ist, wie können Bildung, Erziehung und Betreuung als integriertes Angebot für alle Kinder gewährleistet werden, und zwar so, dass ihre Lebensgrundlagen gesichert und ihnen Zukunftsperspektiven umfassend eröffnet sind? Wer garantiert das zuverlässig und was braucht es dafür?

Die dazu in den letzten Jahren bundesweit geführten Fachdiskurse, aber auch die Rückmeldungen aus der Praxis weisen darauf hin, dass hier derzeit eine Schieflage in der Diskussion um die Gestaltung des Kita-Systems existiert: Sie betrifft sowohl die programmatisch-pädagogischen und strukturellen Rahmensetzungen als auch den öffentlichen Ressourceneinsatz. Die Fortentwicklung des Gesamtsystems mit dem ausdrücklichen Ziel und einer entsprechenden Ausgestaltung, gerade Kindern aus sozial benachteiligten Familien eine breit angelegte und fundierte Bildungsteilhabe zu sichern, ist eine zukunftsweisende Aufgabe, die allen Kindern und Eltern viele Türen in ein besseres Leben öffnet. Sie sichert zudem ein konstruktives gesellschaftliches Miteinander und gesellschaftliche Zukunft.

Gerda Holz  
Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main

# Von der Idee zur Entscheidung



Das Projekt „Kinder früher fördern“ der Bertelsmann Stiftung wendet sich seit 2003 mit unterschiedlichen Aktivitäten an die Akteure der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Bildungschancen für Kinder in den ersten acht Lebensjahren zu verbessern. Im Mittelpunkt steht das Kind mit seinen individuellen Stärken und Bedürfnissen.

Der KiTa-Preis „Dreikäsehoch“ ist ein Baustein des Projektes „Kinder früher fördern“ und wurde 2006 zum dritten Mal ausgeschrieben. Er zeichnet die gute Arbeit vieler Kindertageseinrichtungen aus. Innovative Ansätze, die bereits erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden, sollen durch den KiTa-Preis einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden und anderen Einrichtungen Impulse für ihre Weiterentwicklung geben.

## Die Vorarbeiten für den KiTa-Preis 2006

Die Bildungschancen sind in Deutschland sehr ungleich verteilt. Viel zu oft zeichnet die Herkunft der Kinder den Bildungsweg vor, der ihnen offensteht. Bereits 2003 zeigte die PISA-Studie auf, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien oder mit Migrationshintergrund die Verlierer im deutschen Bildungssystem sind. Ein gerechter Zugang zu Bildungsmöglichkeiten bedeutet aber nicht nur für den Einzelnen eine wichtige Voraussetzung für ein eigenverantwortliches Leben. Auch die sozialpolitischen Folgen müssen

bedacht werden. Kindertageseinrichtungen als erster Institution im deutschen Bildungssystem kommt bei der Eröffnung von Bildungschancen eine besondere Rolle zu. Durch das Anknüpfen an die Stärken der Kinder und eine individuelle Förderung können sie sozialer Segregation wirksam vorbeugen. In der Kita können allgemeine Lebenskompetenzen vermittelt und die Persönlichkeit der Kinder gestärkt werden. Unterschiedliche familiäre Startbedingungen der Kinder können in enger Zusammenarbeit mit anderen kommunalen Institutionen und Beratungsstellen zu diesem Zeitpunkt noch durch die Einrichtung kompensiert werden. Im Ergebnis sind alle Kinder besser für die schulischen Anforderungen gerüstet.

Dieser Anspruch an eine Kindertageseinrichtung verlangt eine gute Qualifikation und eine auf die Stärken des Kindes und der Eltern orientierte Haltung des Fachpersonals.

Wir wollten sehen, welche Konzepte es in der Praxis gibt, um die Startchancen für Kinder im Bildungssystem zu verbessern, und wie diese Konzepte in die Praxis umgesetzt werden. Dies war der Grund für die Bertelsmann Stiftung, den KiTa-Preis 2006 zum Thema „Jedes Kind mitnehmen – Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien“ auszuschreiben.

Am Anfang stand eine Expertise zum Thema „Armutsprävention in Kindertagesstätten als

Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen von sozial benachteiligten Kindern“, verfasst von Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe vom Institut für Haushalts- und Verbrauchslehre der Justus-Liebig-Universität Gießen. Darauf aufbauend entwickelte eine sechsköpfige Jury zusammen mit der Bertelsmann Stiftung einen Kriterienkatalog für gute Praxis in Kindertageseinrichtungen bei der Arbeit mit Kindern aus sozial benachteiligten Familien.

Aus dem Kriterienkatalog entstand ein Fragebogen, der ab Mai 2006 von der Bertelsmann Stiftung an interessierte Kindertageseinrichtungen verschickt wurde. Schon während der Bewerbungsphase erhielten wir von zahlreichen Einrichtungen die Rückmeldung, dass sie den komplexen Fragebogen nutzen würden, um eigene Konzepte weiterzuentwickeln.

Zum Ende der Einsendefrist am 28. Juli 2006 erreichten die Bertelsmann Stiftung 184 Bewerbungen. Den ausgefüllten Fragebogen waren in der Regel umfangreiche Auszüge aus Konzepten und durchgeführten Projekten beigelegt. Schnell wurde deutlich, dass viele Erzieherinnen mit ausgesprochen großem persönlichen Engagement versuchen, mangelhaft empfundene Rahmenbedingungen in ihren Einrichtungen auszugleichen.

Vielversprechende Bewerbungen zeigten auch, dass sich das Fachpersonal der Einrichtungen umfangreich weiterqualifiziert hatte und sich oft aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammensetzt. Überzeugend waren bei vielen Einrichtungen eine große Reflexionsfähigkeit und ein mehrdimensionales Verständnis von Armut und sozialer Benachteiligung. Im Mittelpunkt aller Bemühungen stand immer das Kind mit seinen individuellen Stärken und Bedürfnissen.

Mithilfe eines Rankings stand nach zwei Auswertungsrunden fest, welche Bewerbungen besonders Erfolg versprechend waren. 13 Einrichtungen wurden nach den Sommerferien begutachtet. Als externen, unabhängigen Experten konnte die Bertelsmann Stiftung dafür den Redakteur der Zeitschrift TPS und freiberuflichen Fortbildner Herbert Vogt gewinnen. Zusammen mit dem Team der Bertelsmann Stiftung besuchte

er alle ausgewählten Einrichtungen, um für die Jury einen Eindruck von der Umsetzung des Konzeptes vor Ort zu gewinnen. So wurden die Bewerbungsunterlagen für die Jury durch zahlreiche Fotografien und Begutachtungsprotokolle ergänzt.

## Die Entscheidung

Bei insgesamt neun Einrichtungen fand das Begutachtungsteam eine sehr reflektierte Haltung bei den Erzieherinnen und Erziehern vor. Hier stand das Kindeswohl jederzeit im Vordergrund. Herausragende pädagogische Konzepte, sehr gute Einbindung in den Sozialraum gekoppelt mit großer Bereitschaft zur persönlichen Fortbildung und institutioneller Weiterentwicklung führten dazu, dass die schriftlichen Unterlagen dieser Bewerbungen der Jury im Oktober zur Entscheidung vorgelegt wurden.

Auf der entscheidenden Sitzung diskutierte die sechsköpfige Expertenrunde zusammen mit dem Begutachtungsteam die Stärken und wenigen Schwächen jeder dieser Bewerbungen. Mit einer Fülle von Informationen versehen traf die Jury auch in diesem Jahr wieder eine einstimmige Entscheidung: Der erste Preis geht nach Emden an die Städtische Kindertageseinrichtung „Schwabenstraße“. Platz zwei belegt die Integrative Kindertagesstätte „Momo“ in Pforzheim, gefolgt von der Evangelisch-lutherischen Kindertagesstätte mit Familienzentrum an der Corvinuskirche in Hannover.

Zusammenfassend hier die Kriterien, die der Entscheidung der Jury zugrunde lagen:

- reflektiertes mehrdimensionales Verständnis von Armut und sozialer Benachteiligung nach dem Lebenslagenansatz;
- das Kind steht mit seinen Stärken und Bedürfnissen im Vordergrund;
- Bewusstsein für Inklusion und Förderung von Resilienz;
- Vernetzung mit anderen sozialen Beratungsstellen und kommunalen Institutionen;
- Öffnung zum Sozialraum. Die Kita ist Ansprechpartner für die ganze Familie;
- stärkenorientierter und partnerschaftlicher Einbezug von Eltern in die Arbeit der Kindertageseinrichtung.



# Die Jury



## Gerda Holz

... ist graduierte Sozialarbeiterin und Diplom-Politikwissenschaftlerin. Sie ist als wissenschaftliche Referentin am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik tätig und forscht vor allem zum Thema „Prekäre Lebenslage und soziale Ausgrenzung“. Darüber hinaus berät und begleitet sie freie und öffentliche Träger der sozialen Arbeit in der Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur mit Fokus auf Präventionsstrukturen. Sie ist Mitinitiatorin des Städtenetzwerks „Kinderchancen“. Von 1997 bis 2005 leitete sie die AWO-ISS-Langzeitstudie zu „Armut(sfolgen) bei Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit“.



## Gabriele Mankau

... ist Diplom-Pädagogin und Sozialpädagogin. Sie leitet das Kinderbüro in Frankfurt am Main. Das kommunale Kinderbüro arbeitet als Lobby und Interessenvertretung für Kinder und Familien mit den Schwerpunkten: Stadtteilprojekte, Bündnis für Familien, Partizipation, Familiennetzwerke, Kinderbericht, Förderung von benachteiligten Kindern. Sie begleitet zahlreiche Impulsprojekte, Ausstellungen, Veröffentlichungen und Kooperationsprojekte mit unterschiedlichen Institutionen, Hochschulen, Forschung, Wirtschaft sowie Stiftungen.  
[www.frankfurter-kinderbuero.de](http://www.frankfurter-kinderbuero.de)



## Prof. Dr. sc. Uta Meier-Gräwe

... hat Soziologie und Ökonomie studiert. Seit 1994 hat sie den Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen inne. Seit 2002 ist sie Vorstandsmitglied der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft, seit 2003 Mitglied der Sachverständigenkommission zur Erstellung des 7. Familienberichts der Bundesregierung und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Jugendinstituts in München e. V., seit 2006 Mitglied der Grundwertekommission der SPD und des Kompetenzzentrums für familienbezogene Leistungen (Leitung: Ministerin Dr. Ursula von der Leyen, BMFSFJ). Ihre Forschungs- und Publikationsschwerpunkte: Familien- und Geschlechtersozologie, Haushaltswissenschaften, Armuts- und Zeitforschung.

## Inge Nowak

... ist Diplom-Sozialarbeiterin und seit 1992 bei der Stadt Monheim am Rhein beschäftigt. Seit 2002 leitet sie das Projekt Mo.Ki – Monheim für Kinder. Ziel des Projektes: Verminderung der negativen Auswirkungen von Kindesarmut. Fünf Kindertagesstätten unterschiedlicher Träger werden zum Knotenpunkt für eine präventive Kinder- und Jugendhilfe. 2004 erhielt Mo.Ki den Ersten Deutschen Präventionspreis, 2005 den McKinsey Preis „Alle Talente fördern“. Seit 2006 ist Mo.Ki Best-Practice-Einrichtung des Landes NRW. Tätigkeit in der Aus- und Fortbildung als MarteMeo-Supervisorin.



## Dr. phil. Sabine Wagenblass

... ist Diplom-Pädagogin und Erzieherin. Sie ist Leiterin des Sachbereiches Jugendhilfeplanung und Organisationsentwicklung im LWL-Landesjugendamt mit Sitz in Münster. Arbeitsschwerpunkte: Jugendhilfe, erzieherische Hilfen, insbesondere frühe Kindheit und Familie, Kindeswohl, Prävention und Kooperation.



## Petra Wagner

... ist Diplom-Pädagogin. Sie war lange Jahre in bilingualen (türkisch-deutschen) Projekten im Elementar- und Grundschulbereich in Berlin tätig. 1993 bis 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Grundschulpädagogik der Freien Universität Berlin. Freiberuflich tätig in der Fortbildung und Beratung zu interkultureller Pädagogik und Mehrsprachigkeit. Seit 2000 leitet sie das Projekt „Kinderwelten“ zur vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen ([www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)). Träger ist die INA gGmbH – Internationale Akademie an der FU Berlin/ Institut für den Situationsansatz.



Bei den Begutachtungen wurde das Team der Bertelsmann Stiftung durch Herbert Vogt begleitet. Er hat die Bewerbungsunterlagen der Finalisten für die Jury durch Begutachtungsprotokolle ergänzt.

## Herbert Vogt

...ist Diplom-Pädagoge, war Leiter von Kindertagesstätten und später Fachberater für Kindertageseinrichtungen. Seit 1996 ist er Redakteur bei der Zeitschrift „Theorie und Praxis der Sozialpädagogik“ sowie freiberuflicher Berater von Kindertageseinrichtungen und Fortbildner für pädagogische Fachkräfte. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Fachartikel.



# Kriterien der Jury – ein Überblick



## Auswahlkriterien

Diese Kriterien mussten die Bewerbungen erfüllen, um in die weitere Bewertung zu kommen:

- Ein pädagogisches Konzept liegt der Bewerbung bei.
- In die pädagogische Arbeit werden sowohl die Kinder als auch die gesamte Familie einbezogen.
- Die Bildungsprozesse des Kindes werden dokumentiert.
- Die Definition von sozialer Benachteiligung orientiert sich an den Lebenslagen von Familien und ist nicht begrenzt auf Einzelaspekte wie z.B. ökonomische Bedingungen.
- Die Kindertageseinrichtung hat verschiedene Kooperationspartner.

## Bewertungskriterien

Die Qualität der Antworten in den Bewerbungsunterlagen wurde anhand folgender Fragen bewertet:

- Steht das Kind im Mittelpunkt der Arbeit der Erzieherinnen und wird es stärkenorientiert wahrgenommen?
- Wird soziale Benachteiligung in ihren heterogenen Auswirkungen für das Kind gesehen?
- Wie setzt die Kindertageseinrichtung ihre protektive und kompensatorische Rolle um? Wie partizipieren die Kinder? Sind die Angebote für alle Kinder offen (Inklusion)?
- Wie werden die Bildungsprozesse des Kindes dokumentiert?
- Werden ressourcenorientierte Informationen aus der Dokumentation als Grundlage für Reflexionsgespräche im Team, mit den Eltern und anderen (z.B. Therapeuten, Lehrern) genutzt?
- Wie partizipieren Eltern in der Kita und welche Unterstützungssysteme bietet die Kita Eltern?
- Setzen die pädagogischen Fachkräfte an den Ressourcen der Kinder und Eltern an?
- Mit welchen Institutionen kooperiert die Kita und welche Qualität hat die Kooperation? Wird die Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen zur eigenen Fortbildung genutzt?

## Begutachtungskriterien

Diese Fragen bildeten die Grundlage für die Begutachtung:

- Wie wird das in der Bewerbung dargestellte Konzept in der praktischen Arbeit der Kita sichtbar?
- Wird soziale Benachteiligung von allen Kita-Mitarbeitern in ihren heterogenen Auswirkungen für das Kind gesehen? Wie wird sozialer Benachteiligung begegnet – in gesundheitlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht?
- Wie setzt die Kindertageseinrichtung ihre protektive und kompensatorische Rolle um?
- Wie wird über Kinder gesprochen? Werden sie von allen pädagogischen Mitarbeitern in ihren Kompetenzen und Potenzialen wahrgenommen?
- Wie partizipieren die Kinder? Sind die Angebote für alle Kinder offen (Inklusion)?
- Welche Rolle spielt die Resilienzförderung und wie wird sie umgesetzt?
- Wie werden die Bildungsprozesse des Kindes dokumentiert? Werden ressourcenorientierte Informationen aus der Dokumentation als Grundlage für Reflexionsgespräche im Team, mit den Eltern und anderen (z.B. Therapeuten, Beratungsstelle) genutzt?
- Inwiefern wird die Familie als Beziehungs- und Bildungssystem gesehen? Welche Haltungen haben die Fachkräfte gegenüber Eltern?
- Welche Möglichkeiten und Zugänge schafft die Kita, um Eltern aktiv in der Einrichtung einzubeziehen? Welche Unterstützungssysteme bietet die Kita Eltern an?
- Wie verbindlich und konkret werden Kooperationen mit anderen Institutionen, wie z.B. Erziehungsberatungsstellen, Ärzten, Kultureinrichtungen umgesetzt?
- Wie findet Weiter- und Fortbildung im Kita-Team statt?
- Welche Entwicklungsziele hat die Einrichtung?
- Wie werden die Einrichtung und ihr Konzept präsentiert?

# Mit Engagement und Kreativität gegen soziale Benachteiligung

## Erfahrungen aus dem KiTa-Preis 2006



Was macht eine Kindertageseinrichtung, wenn es Eltern nicht schaffen, ihre Kinder morgens regelmäßig in die Einrichtung zu bringen?

Wie verhält sich eine Kita, die aufgrund ihres hohen Anteils von Kindern aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen in der Stadt als „Problemkita“ stigmatisiert wird, und der von anderen Kitas „untragbare“ Kinder geschickt werden?

Wie geht eine Kita damit um, dass ihr Träger sich weigert, ihren Einzugsbereich entgegen den tatsächlichen Gegebenheiten als sozial belastet anzuerkennen, und sie damit von speziellen Fördergeldern ausschließt?

Wie arbeitet eine Einrichtung partizipatorisch und entwicklungsförderlich mit Eltern, die psychisch krank, suchtmittelabhängig, sozial isoliert und deren Kinder von Verwahrlosung bedroht sind?

Wie sorgt eine Kita dafür, dass Kinder an einem Ausflug teilnehmen, auch wenn die Eltern das Geld dafür nicht aufbringen können?

Kindertageseinrichtungen, die sich in sozial belasteten Einzugsbereichen befinden und tagtäglich erfahren müssen, wie sich Armut und soziale Benachteiligung auf Familien und Kinder auswirken, haben keinen leichten Stand. Sie sind unablässig mit unterschiedlichsten, immer aber schwierigen Lebenslagen ihrer Klientel befasst

und müssen ihren Auftrag unter erschwerten Bedingungen, auf mitunter engem Raum und mit sehr begrenzten finanziellen Ressourcen erfüllen. Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder geschehen dann oft verstärkt in gezielten Unterstützungs- und Fördermaßnahmen, etwa in der Sprachförderung, und in kleinen Schritten. Auch für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern bedarf es vieler kleiner Schritte und häufig genug eines langen Atems. Die in den Praxisbeispielen dokumentierten Anstrengungen sind beeindruckend; sie zeugen von besonderer persönlicher und fachlicher Überzeugung, Kreativität und Durchhaltevermögen des Kita-Personals. Erfolge sind dennoch keineswegs selbstverständlich, was die Würdigung der Anstrengungen noch vergrößert. Was hilft solchen Einrichtungen in ihrer Arbeit gegen soziale Benachteiligung?

Die Unterschiede der im Rahmen des Auswahlverfahrens zum KiTa-Preis 2006 besuchten Spitzengruppen sind erheblich: Rahmenbedingungen, soziale Struktur der Einzugsbereiche, konkrete Gestaltung der Angebote, Abläufe und Konzepte sind sehr verschieden. Was sich bei aller Vielfalt aber zeigt, sind markante Profilvermerkmale, die immer wieder zutage treten:

Die Einrichtungen orientieren sich an Leitbildern und konzeptionellen Linien, die ihnen geeignet erscheinen, sozialer Benachteiligung nachhaltig entgegenzuwirken.

- Sie suchen beispielsweise nach Wegen, den pädagogisch schwer umsetzbaren Begriff der Resilienz ganz konkret durch gezielte Angebote im Alltag zu füllen, weil sie wissen, dass gestärkte Kinder ihre Geschicke eher in die eigenen Hände nehmen werden.
- Sie setzen auf Empowerment, wenn sie Eltern gerade so viel Unterstützung etwa bei Behördengängen oder Arztbesuchen angedeihen lassen, wie diese brauchen, um weitere Schritte selbstständig gehen zu können.
- Sie kultivieren sehr differenzierte Formen der Partizipation von Kindern und Eltern und lassen diese durch Teilhabe eigene Wirksamkeit erleben.
- Sie verfolgen einen inkludierenden Ansatz, indem sie Menschen gleich welcher Herkunft eine gleichwertige und gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme an einer gemeinsamen, nicht ausgrenzenden und nicht separierenden Kultur ermöglichen wollen.

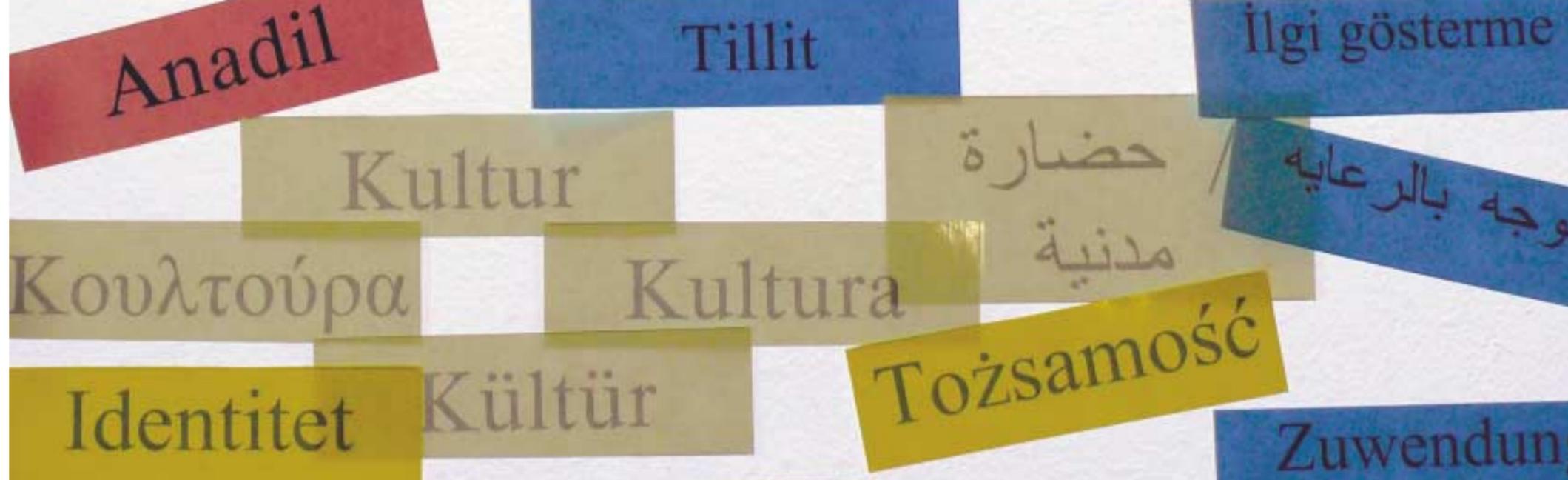
Die Fachkräfte reflektieren ihre eigene Person als sozialpädagogischer Akteur und entwickeln Grundhaltungen, die geeignet sind, Kindern und Familien wertschätzend gegenüberzutreten.

Die Mitarbeiter der Einrichtungen sehen in ihren Klienten Subjekte, für die sie eine qualifizierte Dienstleistung erbringen. Lebenssituation und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern werden gleichzeitig individuell und systemorientiert wahrgenommen und eingeschätzt, das heißt in der Betrachtung und

Begegnung mit dem einzelnen Kind und seinen jeweiligen Eltern und Familien wird die Eingebundenheit aller Familienmitglieder in ein Lebens- und Beziehungssystem gesehen, in dem alle mit allen in Verbindung stehen.

Die Fachkräfte kennen die Bedeutung von Beziehungen für die Selbstwahrnehmung, Lebensgestaltung und Entwicklung der Menschen. Sie gestalten möglichst verbindliche und tragfähige Beziehungen zu „ihren“ Eltern und Kindern. Lebenslagen, Lebensführung und Erziehungsstile werden nicht moralisierend bewertet. Sie bieten sich als interessierte und verlässliche Ansprechpartner an. Zugewandte, wertschätzende Umgangsformen bei Wahrung einer professionellen Distanz sind selbstverständlich. Selbst wenn im Einzelfall entschiedene Abgrenzungen und Interventionen gegenüber Eltern nötig sind, geschieht dies in einer achtungsvollen Weise.

Die Fachkräfte motivieren und stabilisieren sich selbst, identifizieren sich in hohem Maße mit der Aufgabe der Einrichtung, schätzen und würdigen ihre Arbeit untereinander und qualifizieren sich gegenseitig. Sie sind sich ihrer Stärken, Ressourcen und Handlungsperspektiven bewusst. Anforderungen und Schwierigkeiten werden nicht als Zumutung, sondern als gegebener Arbeitsgegenstand akzeptiert. Häufig sind bei aller Belastung eine große Berufszufriedenheit und lange Verweilzeiten in den Einrichtungen erkennbar, dagegen keine Resignation oder Larmoyanz.



Es herrscht bei den Fachkräften eine realistische Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten und Grenzen vor. Sie arbeiten optimistisch, aber ohne Illusion über ihre Wirksamkeit. Den Einrichtungen ist die Begrenzung ihres sozialpolitischen Einflusses sehr wohl bewusst. Ihnen ist klar, dass eine Kita niemals allein die Lebensverhältnisse in ihrem Einzugsbereich verändern kann. Sie weisen dagegen eine ausgeprägte sozialräumliche und sozialpolitisch reflektierte Sichtweise auf, suchen vielfältige Kooperationen im Gemeinwesen und verstehen sich dabei oft als Motor der Vernetzung. Damit machen sie die motivierende Erfahrung, dass sich tatsächlich mehr für Kinder und Familien bewegen lässt als man vorher vermutet hätte.

Die Einrichtungen praktizieren eine Fülle klientenorientierter und situationsbezogener Formen der Zusammenarbeit mit Familien, die die Konzepte und Haltungen erlebbar machen, Struktur geben und Probleme pragmatisch und lebensnah lösen.

Die Palette des sozialpädagogischen Handwerkszeugs ist beeindruckend. Längst nicht alles wird in den Selbstdarstellungen der Praxisbeispiele wiedergegeben. So werden Kinder, die von ihren Eltern nicht gebracht werden können, zwar von zu Hause abgeholt, um sie überhaupt in der Einrichtung zu haben, müssen von ihren Eltern aber mittags wieder geholt werden, um wiederum deren Erziehungsverantwortung zu stärken. Die

„Problemkita“ nimmt ohne Groll alle Kinder auf und verlässt sich auf die Zufriedenheit ihrer Besucher, bei denen sie nach jahrelanger Arbeit nicht länger negativ stigmatisiert ist. Die Einrichtung mit vernachlässigten oder verwahrlosten Kindern geht mit einem klaren Hilfe-Leitfaden und akribischer Dokumentation vor – eigenes Entsetzen oder Mitleid wird von den Fachkräften ausgehalten oder supervisorisch bearbeitet. Die Kitas, die dringend zusätzliche Mittel für ihre besonderen Förderprogramme brauchen, organisieren sich diese über Spender und Sponsoren, Feste und Basare oder sie gründen Fördervereine. Sie finden auch im Falle bürokratischer Hürden kreative Wege, ihre fachlichen Ziele weiterzuerfolgen. Oft funktionieren Alltagsabläufe – bei aller Strukturiertheit – gerade, weil man „Fünfe auch mal gerade sein lässt“. Kinder dürfen auch einmal am Mittagessen teilnehmen, wenn sie nicht dazu angemeldet sind. Wechselwäsche, die einem Kind angezogen wurde, wird nicht unbedingt zurückgefordert. Mit Eltern, die mit Zahlungen im Verzug sind, werden angemessene Ratenzahlungen vereinbart, was wiederum zähe Verhandlungen mit der Kita-Verwaltung bedeuten kann. Und die Kosten für den Ausflug, an dem natürlich jedes Kind teilnehmen können soll, werden aus Mitteln der Einrichtung getragen, oder es wird mit den Eltern eine Vereinbarung getroffen, monatlich kleine Beträge anzusparen – in einer Spardose, die in der Kita deponiert wird. Gerade an solchen „kleinen“ Beispielen zeigt sich, wie viel Feingefühl bei der

Gratwanderung zwischen möglicher Entmündigung oder Bloßstellung einerseits und Strukturgeben andererseits nötig ist.

Die Formen der Beteiligung sind besonders vielfältig. Da werden Kinder in die Erstellung des Speiseplans und die Essenszubereitung einbezogen und erfahren so „nebenbei“ die Grundsätze gesunder Ernährung. Es gibt Dokumentationen von Projektverläufen und Ausstellungen von Produkten, mit denen Kinder und Eltern sich öffentlich darstellen. Es gibt Bücherausleihen mit klar geregelten Aus- und Rückgabebedingungen. Es finden Familienfreizeiten mit gemeinsamem Kochen und Spielen statt. Eltern beteiligen sich handwerklich an Raumgestaltung, Umbauten und Renovierungen in der Kita. Es gibt in manchen Einrichtungen eine Schuldnerberatung, gemeinsame politische Aktionen von Personal und Eltern (z.B. Besuch des Kommunalparlaments oder Demonstration gegen Rechtsradikalismus).

Die Balance von klarer fachlicher Orientierung, gelebten Grundhaltungen und professioneller Gestaltung der Arbeitsstrukturen und alltäglichen Abläufe scheint es zu sein, die erfolgreiche und nachhaltige Arbeit gegen soziale Benachteiligung ermöglicht. Die positiven Rückmeldungen von Kindern und Eltern, ihr Vertrauen in die Fachkräfte, ihre Mitwirkung im Alltag bestätigen dies und tragen entscheidend zur Motivation der Fachkräfte bei. Mitunter lässt sich das an ganz

unscheinbaren Indikatoren ablesen, etwa wenn eine Leiterin sagt: „Manchmal kommt ein ehemaliges Kind oder Elternteil noch nach Jahren einfach mal vorbei und sagt Hallo.“

Die sozialpädagogische und sozialpolitische Leistung der in dieser Dokumentation vorgestellten Einrichtungen und der vielen anderen, die keine Finalisten werden konnten, ist enorm. Sie spiegelt wider, was in der Praxis möglich, vor allem aber was gesellschaftlich nötig ist – und dass in unserer Gesellschaft so viele Einrichtungen tagtäglich sozialer Benachteiligung entgegenwirken müssen, kann in politischem Licht betrachtet nicht zufriedenstellen.

*Herbert Vogt  
balance pädagogik & management  
Am Hunnenbrunnen 11  
63303 Dreieich*



# 1. Preis | Emden

## Städtische Kindertagesstätte „Schwabenstraße“



### Besondere Profilmkmale

- differenziertes Raumkonzept, in Eigenleistung verwirklicht, schafft eine harmonische, anregende Umgebung;
- umfangreiche und vielfältige Bildungsarbeit, die die Eigenaktivität stärkt;
- buntes Team mit zahlreichen Zusatzqualifikationen und fast 50 Prozent Männeranteil; zusätzliche therapeutische Angebote im Haus;
- Programme zur Gewaltprävention;
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern;
- Kooperation und Vernetzung im Stadtteil.

### Das sind wir

Unsere Einrichtung bietet Ganztagsplätze für 118 Kinder von zwei bis 14 Jahren in derzeit sechs Gruppen mit einer Öffnungszeiten montags bis freitags von 6.45 Uhr bis 17.00 Uhr. Integrative Betreuung ist gegeben. Abends und an den Wochenenden bieten wir eine offene Kinder- und Jugendbetreuung.

Unsere Einrichtung liegt in einem Stadtteil, in dem nach dem Krieg in großem Umfang Familien aus Obdachlosenquartieren angesiedelt wurden. Direkt an der Schwabenstraße stehen Wohnblocks und Einfamilienhäuser, die überwiegend von Arbeiter- und Angestelltenfamilien bewohnt werden. Da die Wohnungen relativ groß sind, wohnen hier viele Familien mit mehreren Kindern. Zum Einzugsbereich gehört auch eine Siedlung, in der Aussiedlerfamilien wohnen. Der

Stadtteil wurde einer umfangreichen Sanierung unterzogen, die 2005 abgeschlossen wurde. Lage und der Einzugsbereich unserer Einrichtung könnten eine Belegung der Gruppen mit Kindern aus allen Gesellschaftsschichten ermöglichen. Gleichwohl bilden Kinder sozial benachteiligter Familien die überwiegende Mehrheit in unserem Haus.

### Differenziertes Raumkonzept

Bei den räumlichen Veränderungen in unserer Einrichtung galt die Devise „Die Umgebung prägt den Menschen“. So haben wir darauf geachtet, für die Kinder eine harmonische, anregende Umgebung zu schaffen. Die Räume und ihre Ausstattung wurden vom Team in jahrelanger Arbeit so gestaltet, dass sie gute Bedingungen für die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags bieten. Auch Flurbereiche und gruppenübergreifend genutzte Räume sind mittels in Eigenregie entworfener und angefertigter Einbauten umgestaltet worden und bieten jetzt eine variantenreiche Nutzung. Das Raumprogramm umfasst eine Bibliothek/Kaminzimmer, Schreibwerkstatt, Labor, Snoezelraum, Atelier, Nähstüchchen, Werkraum, Elterncafé, Bewegungsraum sowie mehrere Spielhöhlen und ein Bällchenbad.

Die Leitidee der prägenden Umgebung fand ebenso bei der Gestaltung des Kita-Außengeländes Berücksichtigung, wobei das Team auch das an die Einrichtung angrenzende öffentliche Gelände mit Fußballfeld, kleinem See sowie viel

Pflanzenbewuchs in die Planung einbezog. Von der guten Ausstattung der Einrichtung sollen möglichst viele Menschen im Umfeld profitieren!

### Kontinuierliche Personalentwicklung

Das pädagogische Team bilden 19 vollzeitbeschäftigte sozialpädagogische Fachkräfte, die zu einem Großteil Zusatzqualifikationen erworben haben:

- 3 x Studium zum Diplom-Sozialpädagogen,
- 2 x Bachelor-Abschluss „Integrative Frühpädagogik“,
- 1 x Zusatzausbildung zur Heilpädagogin,
- 1 x „Fachkraft für Sprachkompetenzförderung“,
- 4 x „Fachkraft für integrative Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen“,
- 1 x Langzeitfortbildung „Professional in early childhood education“,
- 1 x „Anti-Aggressivitäts-Trainer/Coolness-Trainer“,
- Ergo-, Physio- und Sprachtherapeuten werden bei Bedarf zusätzlich eingesetzt.

Über den Tellerrand hinausschauen, einen Perspektivenwechsel vornehmen – die kontinuierliche Weiterbildung (vielfach in teaminternen Seminaren) hat oberste Priorität. Die Bearbeitung aktueller Fachliteratur ist für alle verpflichtend. Probleme werden u.a. mithilfe der kollegialen Beratung analysiert. Mehrere Mitarbeiter haben zuvor bereits andere Berufe, z.B. im Handwerk, erlernt. Die darin erworbenen Kompetenzen

fließen, ebenso wie die durch Eltern eingebrachten Fähigkeiten und Fertigkeiten, in die Praxis ein.

Eine Gender-orientierte Pädagogik ist unser Ziel. Fortwährend wurde daran gearbeitet, die Zahl männlicher Bezugspersonen für die Kinder zu erhöhen, sodass mittlerweile ihr Anteil bei nahezu 50 Prozent liegt. Die Kinder finden dadurch die erforderlichen Voraussetzungen für ihre Rollen- und Identitätsfindung.

### Bildungsarbeit

Eine breite Angebotspalette zu einem jeweils ca. zweimonatigen Projekt in der Gesamteinrichtung ermöglicht den Kindern zusätzlich zu den nach dem situativen Ansatz gestalteten Gruppenaktivitäten Einblick in umfangreiche Bildungs- und Erfahrungsbereiche und die Erprobung darin. Jeder Mitarbeiter hat die Verpflichtung, themenbezogene Angebote zu entwickeln und verbindlich allen Kindern der Einrichtung anzubieten. So kann sichergestellt werden, dass jedem Kind im Laufe seiner Kita-Zeit umfangreiche Bildungsmöglichkeiten zuteil werden und es die Gelegenheit zu selbstständigem und autonomem Handeln, Gestalten und Lernen erhält. Die Erzieherinnen und Erzieher motivieren ihre Klientel, von einer reinen Konsumhaltung zu stärkerer Eigenaktivität zu wechseln. Die Kinder erleben durch stetige Kompetenzerweiterung in allen Bildungs- und Lebensbereichen die Erhöhung ihrer eigenen Wirksamkeit. Hilfe zur Selbsthilfe ist für viele Menschen der einzige Weg, die in



unserer Gesellschaft vorhandenen Barrieren zu überwinden.

Eine Reihe weiterer Arbeitsschwerpunkte verfolgen wir in der Arbeit mit den Kindern: Es geht uns um Chancengerechtigkeit, Partizipation, Integration/Inklusion, vorurteilsbewusste Erziehung, Gleichberechtigung der Geschlechter, Kinderkulturarbeit/positive Kindheitserinnerungen schaffen, Distanz zur Werbung und Unabhängigkeit vom Konsumzwang und anderes mehr. Besonders wichtig ist uns auch:

### Gewaltprävention

Seit Jahren haben wir die Arbeit mit dem Faustlos-Programm implementiert. Inhalte zu den Themen Empathieförderung, Impulskontrolle und dem Umgang mit Ärger und Wut werden den Kindern in Rollenspielen, Diskussionen und Geschichten auf spielerische Weise nahe gebracht und in praktischen Beispielen erprobt. Die einzelnen Themen sorgen für Gesprächsstoff zwischen den Kindern und ihren Eltern und werden somit in die Familien transportiert. Hortmitarbeiter führen dieses Programm erfolgreich auch in der Grundschule unseres Einzugsbereichs durch und stehen dadurch mit den Lehrkräften in einem stetigen Austausch.

Die Beschäftigung des Teams mit den Inhalten des „Anti-Aggressivitäts/Coolness-Trainings“ sowie das Lesen einschlägiger Fachliteratur hat zu einer Veränderung der inneren Haltung der einzelnen Teammitglieder geführt, mit dem Effekt einer erhöhten Sensibilität für die Entstehung und Bedeutung von Gewalt und dem Wunsch, weitergehend präventiv zu arbeiten (Autoritative Pädagogik; Förderung der Bindungs- und Beziehungsfähigkeit; Resilienz).

### Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Eine Erziehungspartnerschaft mit Eltern „auf gleicher Augenhöhe“ heißt, nicht über die Eltern reden, sondern mit ihnen. Beraten und Stützen der Eltern in der Erziehungsarbeit, ggf. das Angebot eines Elterntrainings ist für uns selbstverständlich. Auf Wunsch der Eltern bieten wir:

- Unterstützung bei Behördengängen und Antragstellungen,
- Vermittlung in medizinische/therapeutische Institutionen und Begleitung in die Sprechstunde,
- Unterstützung bei Gesprächen mit Lehrkräften der Kinder u.v.m.

Dies ist für uns die Grundlage einer vertrauensvollen und umfassenden Zusammenarbeit mit Eltern. Wir glauben, dass wir über diesen Weg des Verständnisses und des Angebots der Hilfe auch einen Beitrag zur Sicherung des Kindeswohls/des Kinderschutzes leisten können. Auf die Lernbereitschaft und die Lernfähigkeit der Kinder kann nur dann effektiv zurückgegriffen werden, wenn diese deutlich sichtbar erleben und fühlen, dass ihren Herkunftsfamilien uneingeschränkte Wertschätzung entgegengebracht wird und auch außergewöhnliche Lebensformen grundsätzliche Anerkennung finden.

Selbstverständlich werden die Eltern in regelmäßigen Abständen über die Bildungsarbeit ihrer Kinder in der Kindertageseinrichtung informiert. Diese wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einem „Wegbegleiter“ dokumentiert. Neben den Sammlungen der Kinder ist darin ein vom Team selbst erarbeiteter, ressourcenorientierter Erfassungsbogen enthalten, der vierteljährlich ausgefüllt wird und als Gesprächsgrundlage für diese „anlassfreien“ Elterngespräche dient. Während der gemeinsamen Reflexion der Bildungsgeschichte erhalten die Eltern Anregungen dafür, wie auch sie ihren Kindern weitere Unterstützung geben können.

Neben diesen üblichen Angeboten der Elternarbeit, wie auch Hospitationen in der Gruppe, Hausbesuche, Gruppenelternabende und gemeinsame Feste (Sommerfest mit Übernachtung, Variétéveranstaltungen mit Bühnenauftritten aller Kinder etc.) offerieren wir eine Angebotspalette für Eltern. Diese von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführten Aktivitäten finden in regelmäßigen Abständen in Kursform statt, und bieten – neben informativen, musikalischen, lebenspraktischen und gestalterischen

Angeboten – auch zusätzliche, u. U. von Honorarkräften auf Kosten der Einrichtung angebotene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten (z.B. Yoga und Entspannungsübungen; Hartz IV-Beratung u.a.). Derzeit bietet eine Kita-Mutter (Hebamme aus Montenegro) einen Geburtsvorbereitungskurs, eine Rückbildungsgymnastik sowie eine Säuglingsmassage an.

Wir legen Wert darauf, dass alle Angebote ressourcenorientiert im sozialen Nahraum der Eltern stattfinden. Die räumlichen und zeitlichen Bedingungen sind so gestaltet, dass allen Eltern die Teilnahme ermöglicht wird.

### Kooperation – für uns kein Fremdwort

Um zielgerichtet und mit hoher Wirksamkeit Einfluss im Sinne unserer Klientel zu nehmen, pflegen wir neben dem offenen Angebot für Jugendliche in der Kita die enge Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen im Kita-Umfeld. Besonders hervorzuheben ist das vor vielen Jahren vom Mitarbeiterteam initiierte Stadtteiltreffen. In diesem Gremium, das sich regelmäßig einmal monatlich trifft, sind außer uns vertreten:

- die Leiter/innen der drei Schulen im Einzugsbereich,
- die Pastor/innen der drei Kirchengemeinden im Einzugsbereich,
- die Leiterin des benachbarten Kindergartens,
- Vertreter/innen des Bürgervereins,
- Schulsozialarbeiterinnen der Hauptschule,
- Vertreter des Jugendzentrums,
- Mitarbeiter/innen aus dem Jugendtreff der Einrichtung und
- Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes, verantwortlich für den Jugendschutz, der Fachstelle für Sucht und des Tagesaufenthalts für Wohnungslose.

Die Zusammenarbeit und Bearbeitung von Problemen hat das Ziel der Verbesserung der Lebenssituation aller Stadtteilbewohner, auch über den Weg politischer Einflussnahme.

## 2. Preis | Pforzheim

### Integrative Kindertagesstätte „Momo“



#### Besondere Profilmkmale

- hohe Partizipation der Kinder, auch bei der Gestaltung der Räume;
- Mehrsprachigkeit und Interkulturalität;
- Fachfrauenprinzip und Themenräume, Mitarbeit einer Psychologin;
- starke Sozialraumorientierung und trägerübergreifende Kooperation;
- hohe Reflexion der Lebenslagen von Kindern und Familien, konsequent systemische Sichtweise.

#### Das sind wir

Wir haben für 34 Jungen und Mädchen im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt Plätze. Ein Drittel der Plätze ist für Kinder mit Behinderung oder für Kinder, die von Behinderung bedroht sind, vorgesehen. Die Eltern können in der Zeit von 6.30 Uhr bis 16.30 Uhr zwischen drei verschiedenen Betreuungszeiten wählen.

#### Das Kernteam bilden:

- 1 Leiterin (Heilpädagogin 25 Std.),
- 3 Erzieherinnen (39 Std.),
- 1 Erzieherin (30 Std.),
- 1 Erzieherin im Anerkennungsjahr,
- 1 Mitarbeiterin im Freiwilligen Sozialen Jahr,
- 1 Köchin (20 Std.).

Wir arbeiten nach dem Fachfrauenprinzip, d.h. wir spezialisieren uns in unterschiedliche Richtungen. Als zusätzliche wöchentliche Unterstützung stehen uns außerdem zur Verfügung:

- 1 Psychologin (5 Std.),
- 1 Heilpädagogin (5 Std.),
- 1 türkische Muttersprachlerin (5 Std.),
- 3 Eingliederungshilfen (3 bis 7,5 Std.),
- 1 ehrenamtliche Lehrerin (3 Std.).

Die Kita Momo steht mitten in einem Sozialraum mit den höchsten Belastungsfaktoren der Stadt Pforzheim. Die Kita sieht von außen aus wie die Wohnblocks an der stark befahrenen Straße. Wir haben keine besonderen Räume, sind in einem ganz normalen Mietshaus untergebracht, ohne angrenzenden Garten, wir leben mit dem, was wir haben und nutzen den vorhandenen großen Gestaltungsspielraum. Wir haben dieselbe desolate Wohnlage mit einer Bundesstraße auf der einen und einer Hauptverkehrsstraße auf der anderen Seite. Wir besuchen dieselben Spielplätze wie die Anwohner. Die räumliche Situation der Kita hat Beispielcharakter für den Sozialraum.

#### Differenzierte Angebote nach den Lebenslagen der Kinder und Eltern

Die Verschiedenheit der Lebensbedingungen und Lebensmuster ist immer wieder Thema mit Kindern, Eltern, im Team und mit Fachstellen. „Jedes Kind mitnehmen“ heißt, dass wir davon ausgehen, dass die Eltern Experten ihrer Kinder sind und sich alle Mütter und Väter das Beste für ihre Kinder wünschen. Dies ist allerdings nur in dem Rahmen möglich, der unseren Eltern zur Verfügung steht. Wir suchen die Erziehungspartnerschaft mit ihnen.

Wir differenzieren die Angebote für Eltern je nach individuellen Interessen und Bedürfnissen, dabei ist uns die Qualität wichtiger als die Quantität. Wir verzichten inzwischen auf „Großveranstaltungen“ für Eltern, sondern laden zum Beispiel nur alle Eltern der neuen Kinder ein oder bieten Aktivitäten an, deren Themen wir zuvor erfragt haben. So ist die Elterngruppe nicht zu groß. Während der Zeit der Veranstaltung wird eine Kinderbetreuung angeboten, zu der auch Geschwisterkinder mitgebracht werden dürfen. Wir engagieren Dolmetscher oder klären im Vorfeld ab, welche Eltern gerne für die anderen übersetzen würden. Der Erfolg bestätigt uns: Wir erreichen ca. 90 Prozent unserer Eltern.

Wir haben eine Modellfunktion: aus dem, was man vorfindet, etwas zu machen, immer wieder zu verändern und weiterzuentwickeln. So erleben die Mädchen und Jungen, dass Räume veränderbar sind, dass sie selbst gestalterisch aktiv sein dürfen, dass eigene Bedarfe erwünscht und mit wenig finanziellen Mitteln verwirklicht werden können. Sie erleben sich als handelnde, wirksame Persönlichkeiten.

#### Bildungsbüfett und Unterstützungsbörse

Gerade wegen der sozialen Benachteiligung unserer Klientel ist das „Bildungsbüfett“ in unserer Kita reichhaltig bestückt, und zwar für Kinder und Erwachsene. Ein Büfett ist liebevoll angerichtet, eine Freude für das Auge und die

Sinne. Es bietet eine große Auswahl, man kann kosten und Neues kennenlernen. Man wählt selbst die Menge und Reihenfolge aus dem Angebot und kann sich Zeit lassen, weil genug da ist. Ein Büfett hat Aufforderungscharakter und ist ein geselliges Ereignis. Das „Bildungsbüfett“ in der Kita Momo bedeutet: Nicht jede/r braucht dasselbe, aber für alle ist etwas da!

An einer Börse wird gehandelt, es geht um Gewinn und Verlust, um schnelles Zugreifen bei günstigen Angeboten. Man muss den „Markt“ analysieren, sich in der Vielfalt der Anbieter auskennen. Die Kita als „Unterstützungsbörse“ hat ein offenes Auge und Ohr für die Belange der Familien und schaut sich um in der Stadt, wo wer was zu welchen Konditionen zu bieten hat. Wir kennen uns aus im sozialen Angebotsnetz und nutzen dessen Ressourcen für die Familien und Kinder unseres Einzugsgebiets. Die „Unterstützungsbörse“ in der Kita Momo bedeutet: Wer hat was zu bieten und wie nützt es den Kindern, den Familien, der Kita?

#### Das Prinzip des entdeckenden Lernens

Seit 1998 arbeiten wir in der Kita Momo nach diesem Prinzip; es ist eine Möglichkeit, die individuellen Potenziale der Mädchen und Jungen zu erschließen und zu fördern. Wir gehen davon aus, dass jedes Mädchen und jeder Junge seine eigene Motivation zu lernen hat und seinen eigenen Weg, sich etwas anzueignen. Wir stellen



den Kindern eine anregende Umgebung, eine angstfreie und nicht ergebnisorientierte Atmosphäre und uns Erzieherinnen als Begleiterinnen und Mitlernende zur Verfügung. Wir bieten Kindern Räume und Material, das zum Forschen und Entdecken, zum Auseinandernehmen und Zusammenbauen, zum Beobachten, zum Rätseln, zum Staunen, zum Experimentieren und zum Sprechen anregt. Die Mädchen und Jungen erleben einen selbstverständlichen Umgang mit Biologie, Chemie, Physik, Holzwerkstatt, Auseinandernehmwerkstatt, Schreibwerkstatt, dem PC, Mechanik, Konstruktion, Erdkunde, Bewegung, Kunst, Musik, ...

Wir bieten Kindern einerseits Themen an, zu denen sie durch ihre individuelle Lebenssituation sonst oft keinen Zugang hätten, und andererseits erfahren die eigenen Themen der Mädchen und Jungen Bedeutung (Armut, Gewalt, verschiedenes Aussehen, unterschiedliche Sprachen, verschiedene Familienformen, Traditionen, Stärken, Schwächen, Freunde, Klänge, Körper ...).

Die Lernprozesse werden in Wort und Bild zusammen mit den Kindern dokumentiert. Die entstandenen Dokumentationen sind in der Kita immer für alle zugänglich. So erfahren die Kinder, dass ihre Interessen und ihr Tun ernst und wichtig genommen werden, und sie haben die Chance, eine echte Lernspur zu hinterlassen. Andere Kinder haben die Möglichkeit, auf Wissen zurückzugreifen und dieses zu nutzen und weiterzuentwickeln.

### Interkulturalität

Die Kita ist ein Spiegel des Stadtteils, viele Nationalitäten und Kulturen leben auf engstem Raum zusammen. Das geht nicht ohne Reibungen. Aber unser Grundgedanke ist, dass die multikulturelle Zusammensetzung im Stadtteil und zunehmend auch in ganz Pforzheim eine gesellschaftliche Realität spiegelt, die für alle eine Bereicherung und Herausforderung zugleich ist. Uns ist es in der Kita wichtig, dass jedes Kind in seiner Unverwechselbarkeit wertgeschätzt wird. Die Mädchen und Jungen finden bei uns Möglichkeiten, ihrer eigenen und anderen Kulturen

zu begegnen und sich dadurch repräsentiert zu fühlen. Wir haben im Repertoire: zweisprachige Muttersprachlerinnen (zurzeit in deutsch-russisch, deutsch-türkisch, deutsch-italienisch), vielfältige sprachfördernde Maßnahmen und vielsprachige Materialien, jahreszeitliche Einbeziehung unterschiedlicher Feste und Gebräuche, interkulturelle Speisepläne, Kenntnisse über die Herkunftsländer der Familien. Die sprachliche Bildung nimmt auf dem „Bildungsbüfett“ viel Raum ein. Es gibt eine Schreibwerkstatt und eine hauseigene Kinderbücherei. Es ist uns wichtig im Kernteam zweisprachige Kolleginnen zu beschäftigen. Durch zusätzliche Fördermittel kann zurzeit eine türkischsprachige Mitarbeiterin mit fünf Wochenstunden den Erwerb beider Sprachen der betreffenden Kinder und die Verständigung mit den Eltern unterstützen. In unserer Kita wurde ein Konzept entwickelt, wie Kindern mit Sprachauffälligkeiten durch gezielte motorische Angebote ein neuer Zugang zur Sprache ermöglicht werden kann.

### Kooperationen

Unserem Verständnis von „Unterstützungsbörse“ entsprechend pflegen wir zu vielen Menschen und Institutionen Kontakte und entwickeln gemeinsam Strategien. Dabei versuchen wir, uns mit sehr unterschiedlichen Professionen und Blickwinkeln auseinanderzusetzen. Wir streben an, dass die Kooperationspartner zu uns in die Einrichtung kommen oder wir begleiten Eltern beim Erstkontakt, wenn sie dies wünschen.

Ein Beispiel für die „gelebte Unterstützungsbörse“ ist die regelmäßige Mitarbeit einer Diplompsychologin. Zum einen arbeitet sie therapeutisch mit einzelnen Kindern, die besonderen Unterstützungsbedarf haben. Beispielsweise wird Kindern psychisch kranker Eltern die Möglichkeit gegeben, über das Spiel ihre Alltagserfahrungen auszudrücken und gleichzeitig Erfahrungen mit klaren, verlässlichen Beziehungen zu machen, in denen sie mit ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrgenommen werden. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sind sehr impulsive, aggressive Kinder, die unterstützt werden, ihre Selbstregulationsfähigkeiten zu

entwickeln. Das heißt oft, ihr Schreien und Wüten auszuhalten und ihnen die Erfahrung zu ermöglichen, dass sie sich selbst beruhigen können. Über die durch diese Arbeit gewonnenen Erfahrungen findet dann ein Austausch mit den Erzieherinnen und den Eltern in Einzelgesprächen statt.

Ein anderer Aufgabenbereich der Psychologin ist ein Gruppenangebot für die Vorschulkinder. Gemeinsam mit einer Erzieherin werden einmal pro Woche eine Stunde Angebote zur Förderung der emotionalen und sozialen Kompetenzen gemacht: Übungen zum Ausdrücken und Erkennen der eigenen Gefühle und derjenigen der anderen Kinder. Einüben von Regeln, z.B. „Wenn mir jemand Schimpfwörter sagt, bleibe ich ruhig und sage: Ich habe die dickste Haut der Welt, ich bleibe cool.“ Dies wird anhand von einer Elefantengeschichte in vielen Rollenspielen eingeübt und auch den Eltern vorgespielt.

Damit auch die Eltern in die Lernprozesse ihrer Kinder einbezogen werden, finden parallel zu den Kindergruppen Elternnachmittage mit der Psychologin statt. Hier werden die Eltern nicht nur über den Ablauf des Projektes informiert, sondern besprechen, wenn sie wollen, dieselben Inhalte und machen dieselben Übungen wie ihre Kinder. Beispielsweise lernen sie anhand von Bildern und Spielen die Funktionsweise des Gehirns bei Wut und Angst kennen. Indem die Eltern die Lernprozesse ihrer Kinder kennen- und unterstützen lernen, qualifizieren sie sich selbst. Ein anderes Beispiel für Kooperation ist die in unserem Haus befindliche Bildungswerkstatt für Erzieherinnen. Eine Kollegin der Kita Momo arbeitet im Organisationsteam dieses Zentrums für entdeckendes Lernen mit. Die Bildungswerkstatt dient als selbst organisierte Fortbildungswerkstatt. Sie soll einen Multiplikator für das entdeckende Lernen darstellen, Raum zur Selbstbildung durch Staunen, Fragen stellen, Experimentieren, Erforschen und Ausprobieren ermöglichen, ein Ort der Kommunikation und des Austausches sein. Sie ist offen für alle pädagogischen Fachkräfte aller Träger in Pforzheim.



# 3. Preis | Hannover

## Evangelisch-lutherische Kindertagesstätte mit Familienzentrum an der Corvinuskirche



### Besondere Profilerkmale

- ausgeprägter inklusiver, interreligiöser und interkultureller Ansatz;
- Teamqualifizierung, Kita als lernende Organisation, Familienzentrum;
- Beziehungs- und Resilienzförderung;
- umfassende Partizipation von Kindern;
- differenzierte Projektarbeit und Projektdokumentation;
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Mitarbeit von Eltern.

### Das sind wir

Unser Haus bietet in drei Gruppen Plätze für 66 bis 68 Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Wir arbeiten integrativ und offen. Die Kindertagesstätte ist montags bis freitags von 7.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Wir bieten auch Halbtagsplätze an. Das Personal besteht aus 13 pädagogischen Mitarbeiterinnen, zwei Reinigungskräften, einer Küchenfrau und zwei Küchenhilfen sowie mehreren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen.

Es ist uns wichtig, dass die kulturelle Vielfalt des Stadtteils auch hier erlebt wird. Etwa 75 Prozent der Kinder haben Migrationshintergrund aus ca. 20 verschiedenen Herkunftsnationen. Wir liegen mitten in einem sozialen Brennpunkt. Die meisten Familien wohnen hier, aber es gibt auch Eltern, die wegen unseres besonderen Konzepts einen längeren Weg in Kauf nehmen. Seit August 2006 sind wir auch ein Familienzentrum,

dadurch wird sich die Kindertagesstätte noch stärker für alle Familien des Stadtteils öffnen.

### Unser Konzept

Schon bei der Anmeldung und Eingewöhnung soll jede Familie spüren, dass sie willkommen ist. Wir möchten eine stabile Beziehung zu dem Kind und seinen Eltern aufbauen. Die Beziehung zu mindestens einer Erzieherin sehen wir als notwendige Sicherheit für das Kind. Von dieser Grundlage aus traut es sich, Lernschritte zu machen. Eine Erzieherin der Stammgruppe bietet sich dem Kind an, sie nimmt sich besonders viel Zeit für das Kind, aber auch für dessen Eltern. Wählt sich das Kind in der nächsten Zeit allerdings eine andere Bezugsperson, so ändert sich die Zuständigkeit. Wenn dieser Anfang gelingt, trägt die Beziehung über die ganze Kindergartenzeit. Wesentlich dabei ist, dass das Kind sich anerkannt fühlt. Wertschätzung seiner besonderen einzigartigen Sichtweise der Welt, Wertschätzung seiner Arbeiten, Respekt ihm gegenüber sind unverzichtbare Bestandteile unserer Haltung.

Diese kindzentrierten und beziehungsstärkenden Konzepte fanden wir zunächst in der offenen Arbeit. Seit zehn Jahren orientieren wir uns stark an der Pädagogik aus Reggio Emilia. Wir haben die offene Arbeit mit Stammgruppen beibehalten und ergänzt durch die Arbeit in Projekten. Besonders fasziniert uns dabei, die Vielfalt der Ausdrucksformen zu stärken und sich bei der gemeinsamen Arbeit in den Projekten in einen Dialog mit der Welt um uns herum zu begeben. Viele Dokumentationen erzählen davon Geschichten, die durch die Intensität des Erlebens unvergesslich sind.

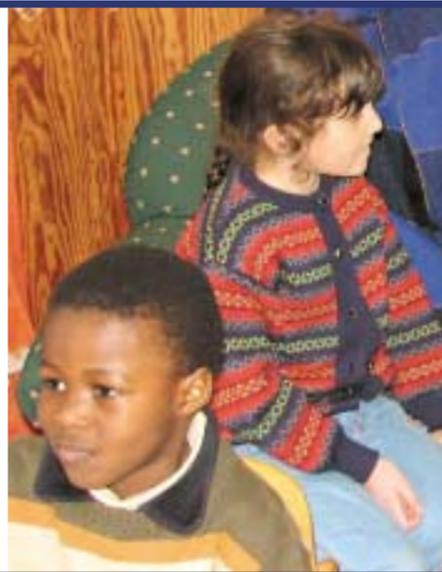
### Beziehung und Empathie

Treten wir mit anderen in Beziehung, verändern wir uns. Wir sehen die Welt ein bisschen mit den Augen des anderen und fühlen uns in ihn ein. Das lässt uns nicht unbeteiligt zuschauen: Wir werden zum Anwalt des Kindes, das uns in die Verantwortung gegeben ist. Deshalb lernen wir wenigstens einige Worte in dessen Muttersprache, holen vertraute häusliche Gegenstände

in die Kita und erfragen bei den Eltern kulturelle und religiöse Gebräuche. Wir teilen die Interessen des Kindes und setzen uns dafür ein, dass dieses Kind eine Umgebung findet, in der es sich wohl fühlt und lernen kann. Wir schenken ihm Vertrauen, bieten Geborgenheit und Trost. Auf diesem Boden kann Hoffnung wachsen. Schöne Momente des Lebens dankbar genießen, einander mit Humor begegnen, auch zusammen albern sein, das bringt uns alle einander näher. Die Beziehungen werden gestärkt durch gemeinsame Erlebnisse, gemeinsame Arbeit in Projekten, gemeinsames Überwinden von Schwierigkeiten und gemeinsame Freude. Indem wir uns bemühen, Respekt und Empathie vorzuleben, prägen wir das Zusammenleben in der Kindertagesstätte. Eine vertrauensvolle Begegnung zu ermöglichen und individuelle Lösungen zu suchen kostet Zeit. Manchmal gelingt es, dass Eltern sich öffnen, manchmal erreichen wir sie nicht. Wir sehen, dass wir dann auch den Kindern nur begrenzt helfen können. Damit wir unsere Begrenzungen ertragen können, müssen wir uns gegenseitig stärken. An unseren Studientagen nehmen wir uns auch Zeit, um unsere eigene Resilienz weiter auszubilden.

### Resilienz

Die Kinder erleben ihre Eltern als Vorbild, sie sind stolz auf sie. Die Eltern erleben durch ihre Beteiligung Gemeinschaft und Wertschätzung. Was wir für die Kinder anstreben, gilt für die Eltern gleichermaßen: Sie sollen sich angenommen fühlen, entdecken, dass sie selbst etwas tun können und sich als wertvoll erleben. Die Begegnung mit anderen in der Kita löst ihre Isolation. Deshalb bieten wir auch Workshops für Eltern und Kinder vom Glasperlen drehen bis zum Laternen basteln. Die Eltern entdecken, wie aufregend Lernen ist, aber auch wie anstrengend. Das gemeinsame Erleben verbindet Eltern und ihre Kinder und stärkt die Empathie. Elterngespräche in ruhiger, entspannter Atmosphäre ermöglichen einen vertrauensvollen Umgang miteinander. Viele Eltern erzählen von ihren Sorgen und erleichtern sich. Gemeinsam kann eine Lösung gesucht werden.



## Verschiedenheit

In unserem großen Team gibt es viele unterschiedliche Vorlieben und Fähigkeiten. Durch die offene Arbeit können alle von dieser Vielfalt profitieren. Jede Einzelne hat im Team ihren besonderen Platz. Die Kinder haben damit verschiedene Modelle von Erwachsenen, an denen sie sich orientieren können. Zusätzlich laden wir z.B. für Projekte oder Workshops andere in die Kita ein: Menschen, die mit den Eltern Erfahrungen teilen, die wir nicht haben. Als Schmiedekünstler aus Togo bei uns arbeiteten, veränderte sich das ganze Kita-Leben und wurde ein bisschen afrikanisch: das Essen, die Zeitstruktur, die Klänge der Schmiede. In diesen Wochen waren viel mehr Väter und andere männliche Besucher in der Kita. Auch die afrikanischen Familien haben sich offensichtlich mehr „zu Hause“ gefühlt. Die Verbundenheit, die dadurch mit den Eltern entstanden ist, bleibt. In den Projekten arbeiten Kinder und Erwachsene in sich verändernden Kleingruppen zusammen. Es soll auch für alle unterschiedliche Möglichkeiten geben: Praktisches Arbeiten, kognitive Auseinandersetzung, gemeinsame Ausflüge oder anderes. Jeder Zugang hat seinen Wert und kann die Kita bereichern.

## Armut

Da viele Eltern finanzielle Schwierigkeiten haben, entwickeln wir immer wieder neue Ideen, damit Ausflüge oder Reisen mit der Kita möglich sind. Einige Eltern verkaufen zum

Beispiel Selbsthergestelltes. Eine Mutter sparte monatlich Kleinstbeträge in der Kita an, damit sie zur Fahrt die Summe bezahlen konnte. Manchmal putzen Eltern die Fenster der Kita oder reparieren etwas und bekommen dafür eine vereinbarte Summe erlassen. Damit erleben viele Eltern zum ersten Mal, dass sie gearbeitet und dadurch etwas verdient haben.

## Projekte

Die Themen sind häufig Ideen der Kinder, die wir aufgreifen und unterstützen. Damit wir die nicht so offensichtlichen Themen auch erkennen, beobachten wir mithilfe von „Lerngeschichten“ die Aktivitäten der Kinder. Daneben gibt es auch Projekte, die von den Pädagoginnen ausgehen, z.B. Nanas von Niki de Saint Phalle oder japanische Keramik. Die Kinder werden durch unsere Begeisterung angesteckt, sich mit diesen Inhalten auseinanderzusetzen. Es gibt nur selten feste Projektzeiten oder geschlossene Projektgruppen. Das innere Feuer brennt weiter durch neue Anregungen und neue Fragen, die einander anstecken. Sowohl Erwachsene als auch Kinder können Lenker oder Motoren des Projektes sein. Bei einigen Projekten sind Künstler beteiligt.

## Zusammenarbeit mit Eltern

Die Projekte sind auch eine gute Brücke der gemeinsamen Bildungsaufgabe von Kindergarten und Eltern. Wenn Kinder in ein Projektthema verliebt sind, dann hört das nicht zu einer bestimmten Uhrzeit an der Kita-Tür auf. Die

Eltern werden über „Sprechende Wände“ und beim Bringen oder Abholen mündlich über die Projekte informiert. Die Eltern berichten ebenfalls, wie das Kind von dem Projekt erzählt und was es sich erarbeitet. Sie sind mit ihren Kompetenzen einbezogen und wichtige Diskussionspartner für die Kinder zu Hause. An vielen Projekten arbeiten Eltern mit, dadurch kommen auch die unterschiedlichen Kulturen und Talente zum Vorschein und werden als bereichernd erfahren.

## Die Stadt

Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Sowohl das Konzept der offenen Arbeit als auch die Pädagogen in Reggio Emilia haben der Stadt für die Kita einen großen Wert zugesprochen. Die Kinder leben in der Stadt, und sie wollen die Stadt entdecken. Deshalb gehen sie mit uns zum Supermarkt, zur Post, zum Baumarkt, zur Kirche. Wir gehen mit ihnen zu den Spiel- und Fußballplätzen, zu den Schwimmbädern, in die Museen, die Gärten, in die Theater und auf den Friedhof. Manchmal besuchen wir Kinder zu Hause oder gehen einfach nur in ihre Straße. Wir fahren zusammen Roller, Fahrrad, Inline-Skater, Auto, Straßenbahn, Bus und Zug. Zur Stadt gehören auch die Schulen, das fremde zukünftige Leben hat eine besondere Anziehungskraft. Wir besuchen häufig die Schule mit besonderen Förderaufgaben und die integrative Grundschule. Die Zusammenarbeit mit der Grundschule gibt

Eltern und Kindern Sicherheit und nimmt etwas die Angst vor diesem Übergang.

Gegenüber der Kita bietet das „Leckerhaus“ Grundschulkindern eine kostenlose Mahlzeit und Hausaufgabenhilfe an. Drei Kitas kochen abwechselnd gegen einen kleinen Betrag für das Leckerhaus mit. Viele unserer ehemaligen Kinder treffen sich dort. Die Leckerhauskinder nutzen unsere Räume und unser Außengelände nach Absprache. Das gibt den Kindergartenkindern die Möglichkeit mit erweiterter Altersmischung zu spielen. Auch andere Mitarbeiter der Gemeinde, das Gemeindehaus und die Kirche nebenan sind den Kindern durch die gemeinsame Arbeit vertraut. Wir veranstalten Feste für den ganzen Stadtteil, das macht unsere Arbeit transparent und neue Kontakte können geknüpft werden.

## Kooperation und Netzwerke

Wir kennen die anderen neben uns gut, damit wir an sie verweisen können oder um uns mit ihnen zu beraten. Wir haben ständige Kontakte zum Sozialdienst (Jugendamt), zu den Ärzten, Therapeuten und Erziehungsberatungsstellen. Wir arbeiten vernetzt mit allen Institutionen für Kinder und Jugendliche des Stadtbezirks. Dort lassen sich auch Kooperationspartner für viele Projekte finden. Wir sind in verschiedenen Arbeitskreisen, um uns fortzubilden und mit anderen auszutauschen. Im Projekt „Singen mit Kindern“ kooperieren wir mit der Hochschule für Musik und Theater.

## Kindertagesstätten des Vereins zur Förderung deutscher und ausländischer Kinder (VAK) e.V.



### Besondere Profilmkmale

- Mehrsprachigkeit (insbesondere deutsch-türkisch) als konzeptionelles Grundprinzip und gelebte Praxis;
- vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung;
- starke Elternorientierung, Empowerment und Partizipation von Eltern.

### Das sind wir

Der VAK e.V. hat es sich seit seiner Gründung 1971 laut Satzung zur Aufgabe gemacht, sozial benachteiligte Kinder und deren Familien zu fördern und zu unterstützen. Die beiden Kindertagesstätten liegen im Berliner Stadtteil Friedrichshain-Kreuzberg. Ein Teil dieses großen Bezirkes war ehemals Kreuzberg 36, dieser Bezirk weist mit die stärkste multikulturelle Mischung in Berlin auf. Hier leben fast 200 Nationalitäten auf engstem Raum zusammen; ca. 45 Prozent der Menschen in diesem Stadtteil haben einen Migrationshintergrund. Das Leben der meisten Familien ist gekennzeichnet durch hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Wohn- und Lebensbedingungen, geringe Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche.

In den beiden Kindertagesstätten des VAK e.V. werden insgesamt 170 Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren betreut. Mehr als die Hälfte unserer Kinder kommt aus sozial benachteiligten Familien, über 70 Prozent unserer Kinder haben Eltern mit einem Migrationshintergrund. Die Kinder sind aufgeteilt in altersgemischte

Gruppen mit jeweils 18 Kindern im Alter von einem bis fünf Jahren und pro Einrichtung einer Vorschulgruppe mit 20 bis 22 Kindern im Alter von fünf und sechs Jahren. Alle Gruppen werden von zwei Erzieherinnen betreut, die verschiedene kulturelle Hintergründe haben und neben ihrer Erstsprache noch eine weitere Sprache sprechen. Eine der beiden Einrichtungen ist konsequent zweisprachig (deutsch-türkisch).

### Unsere Hauptziele sind:

- Kinder stärken und befähigen, für sich und andere einzutreten,
- Eltern unterstützen und befähigen, ihren Erziehungsauftrag umzusetzen.

### Sprache und Schriftkultur fördern

Es ist uns wichtig, allen Kindern einen frühen Zugang zu verschiedenen Sprachen, zur Schriftkultur, zur Literatur und zur kulturellen Bildung zu ermöglichen. Durch Beobachten der Kinder und ausführliche Elterngespräche lernen wir die wichtigsten Ressourcen, die Erstsprachen und die Familienkulturen der Kinder kennen. Diese Ressourcen der Kinder zu achten und zu fördern, bedeutet konkret, dass die Sprachen und Kulturen der Kinder in unseren Kindertagesstätten präsent sind, die Erzieherinnen diese Sprachen sprechen können und im Alltag einsetzen. Gäste, die eine Sprache sprechen, welche in der Kita nicht durch Erwachsene vertreten ist, werden zum Vorlesen eingeladen. Hinweise und

Infos werden in verschiedenen Sprachen geschrieben und Bücher, Kassetten, Spiele und Lieder sind in verschiedenen Sprachen vorhanden.

Wir Erzieherinnen verstehen uns als Sprachvorbilder. Wir sorgen für einen sprachfreundlichen Kita-Alltag, indem wir den Kindern zugewandte und aufmerksame Zuhörerinnen sind. Wir geben den Kindern Raum und Zeit, um Ideen zu entwickeln und Fragen stellen zu können und führen feste Rituale durch, wie etwa Kinderversammlungen in den Sprachen der anwesenden Kinder. Wir stellen Märchenkoffer mit besonderen Utensilien bereit, die zum Erzählen anregen, schreiben Geburtstagsgeschichten auf, die sich die Kinder für jedes Geburtstagskind ausdenken, und rahmen sie ein. Wir bieten Lieder und Reime in verschiedenen Sprachen an, lesen Bücher vor und stellen mit den Kindern selbst Bücher her, arbeiten mit ehrenamtlichen Vorleserinnen zusammen, die einmal in der Woche die Gruppen besuchen, und besuchen regelmäßig mit den Kindern Bibliotheken und Büchereien.

Wir ermöglichen den Kindern einen frühen Zugang zur Schriftkultur. Alle Symbole z.B. an Eigentumsfächern und Zahnputzbechern usw. haben wir durch die Namen der Kinder ersetzt und alle Materialien und Gebrauchsgegenstände für Kinder sichtbar in mindestens zwei Sprachen beschriftet. Wir stellen den Kindern verschiedene Schreibutensilien (Stifte, Federn, Pinsel, Computer) zur Verfügung. Arabisch- oder griechisch-

sprachige Eltern bitten wir, die Namen der Kinder in den entsprechenden Schriftzeichen zu schreiben.

### Vorurteilsbewusste Erziehung

Ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt unserer Konzeption ist die Arbeit nach dem Anti-Bias-Ansatz. Wir nennen ihn „Vorurteilsbewusste Erziehung“. Kinder übernehmen schon in sehr jungen Jahren Vorurteile, die ihnen von uns Erwachsenen signalisiert werden. Menschen werden ausgegrenzt oder diskriminiert, weil sie nicht die „richtige“ Hautfarbe haben oder die „richtige“ Sprache sprechen, weil sie zu groß, zu klein oder weil sie männlich oder weiblich sind. Mit kleinen Kindern darüber ins Gespräch zu kommen, ist eine große Herausforderung für uns.

Durch den Einsatz von Persona Dolls (Puppen in der Größe von Kleinkindern) stellen wir uns dieser Herausforderung. Alle Erzieherinnen wurden oder werden für diese Arbeit fortgebildet. Eine Persona Doll hat eine unverwechselbare Biografie und besucht regelmäßig die Kindergruppen. Vom Schoß der Erzieherin aus eröffnet die Puppe den Dialog mit den Kindern und versetzt sie in die Lage, sich mit Vielfalt, Anderssein, Ungerechtigkeit, Ausgrenzung und unfairer Verhalten und mit den eigenen Gefühlen, wie Angst, Eifersucht, Aggressionen auseinanderzusetzen und Empathie und Mitgefühl für andere zu entwickeln.



### Arbeit mit Familienwänden

Die Arbeit mit Familienwänden ist ein weiterer wichtiger Ansatz bei der Umsetzung der vorurteilsbewussten Erziehung. Eltern und Kinder gestalten gemeinsam eine Collage mit Fotos ihrer Familienmitglieder. Diese Collagen präsentieren alle Familien und zeigen den Betrachtern die Vielfalt von Familien. Anhand seiner Familiencollage kann jedes Kind etwas über sich und seine Familie erzählen und erfährt durch die Erzieherin Stärkung und Anerkennung für seine wichtigste Bezugsgruppe. Jede Familie wird einmal im Jahr von der Kindergruppe besucht, diese Besuche werden durch Fotos dokumentiert und in einem Buch zusammengefasst. Der respektvolle Umgang mit den Familienwänden und den Fotobüchern stärkt die Kinder in ihrer Bezugsgruppenidentität.

### Eltern unterstützen

Unser zweites Hauptziel ist es, die Eltern zu unterstützen und zu befähigen, ihren Erziehungsauftrag wahrzunehmen. Wir waren in der glücklichen Lage, über eine Stiftung drei Jahre lang ein Projekt zum Thema „Zusammenarbeit mit Eltern“ durchführen zu können. Dem Projekt gaben wir den Namen „KIM“ (Kind im Mittelpunkt). Dieses Projekt hat die respektvolle Haltung aller Erzieherinnen gegenüber den Eltern nachhaltig geprägt. Eine unserer Qualitätsvereinbarungen, die wir mit allen Erzieherinnen getroffen haben, lautet: Eltern sollen immer wissen, was wir tun und warum wir etwas tun. Das bedeutet konkret,

dass wir die Kita und uns für die Eltern öffnen, unsere Arbeit durch Infos und Dokumentationen transparent machen, Projekte vor der Durchführung mit den Eltern besprechen und sie bitten, uns zu unterstützen, den Eltern die Ziele unserer Arbeit vermitteln und die Eltern einladen, an Ausflügen, Museumsbesuchen und ähnlichen Aktivitäten teilzunehmen.

Wir führen regelmäßig Elterngespräche durch, in deren Mittelpunkt die Fähigkeiten der Kinder stehen. Gemeinsam mit den Eltern finden wir heraus, welche Unterstützung das Kind von den Eltern und von uns braucht, um weitere Entwicklungsschritte machen zu können. Wir ermuntern die Eltern, Kinderbücher und Spiele über das Wochenende aus der Kita mit nach Hause zu nehmen. In regelmäßigen Abständen führen Erzieherinnen in türkischer Sprache Elterngesprächskreise zu pädagogischen Themen durch.

### Schwierigkeiten und Stolpersteine

Gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Vertrauen sind die Basis unserer Zusammenarbeit mit den Eltern. Tauchen Schwierigkeiten und Missverständnisse auf, erklären wir, warum wir Regeln haben oder bestimmte Maßnahmen ergreifen. Es geht in den Gesprächen nicht darum, den Eltern unsere Sichtweise der Dinge überzustülpen, sondern ihnen unser Handeln verständlich zu machen, das dem Ziel dient,

„jedes Kind mitzunehmen“. Dennoch kann es sein, dass Eltern aufgrund ihrer kulturellen Gegebenheiten und Lebenserfahrungen unsere Sichtweise nicht nachvollziehen oder dass Erzieherinnen aufgrund ihrer persönlichen Biografie in bestimmten Konflikten nicht immer professionell reagieren können. Konkrete Konflikte zwischen Erzieherinnen und Eltern diskutieren wir bei Mitarbeiterbesprechungen mit allen unter der Fragestellung, wie wir solche Konflikte in Zukunft verhindern können. Wichtig ist es uns, unsere Haltung den Eltern gegenüber immer wieder zu überprüfen und zu entwickeln.

### Unsere Kooperationspartner

Unsere wichtigsten Kooperationspartner sind die Schulen, in die wir „unsere“ Kinder entlassen, insbesondere die Deutsch-Türkische Europaschule (Aziz-Nesin-Grundschule), an deren Gründung wir maßgeblich beteiligt waren. Wir nehmen frühzeitig Kontakt zu den zukünftigen Lehrerinnen der Kinder auf, laden sie zu einem Elternabend ein und hospitieren mit den Kindern im Unterricht der ersten Klasse.

Weitere Kooperationspartner sind Kinderärzte, Logopädinnen, Psychologinnen, das in der Nähe gelegene Eltern-Kind-Zentrum und das Jugendamt. Aufgrund unserer jahrelangen Tätigkeit haben wir zu allen Kooperationspartnern persönliche Kontakte aufgebaut. Wir organisieren Gespräche für die Eltern, bzw. Therapien für die Kinder. Fällt es den Eltern schwer, das erste Mal zu einem Gespräch oder zu einer Therapie zu gehen, werden sie von einer Erzieherin begleitet. Wir laden Ärzte zu bestimmten Themen, z.B. gesunde Ernährung, zu Elternabenden in die Kita ein. „Schwellenangst“, die viele Eltern davon abhält, für sich und für ihr Kind Hilfe in Anspruch zu nehmen, können wir mithilfe unserer Kontakte abbauen.



## Kinder- und Familienzentrum „Blauer Elefant“



### Besondere Profilmkmale

- mehrsprachige Erzieherinnen;
- Inklusion und Resilienzförderung;
- Familienfahrdienst und Familienfreizeiten;
- starke Vernetzung mit Erziehungs- und Beratungsstellen;
- social sponsoring.

### Das sind wir

Der „Blaue Elefant“ ist eine Einrichtung in Trägerschaft des Essener Kinderschutzbundes und wurde 1991 eröffnet. Von Beginn an war die enge Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Erziehungsberatungsstelle konzeptionell verankert. 1999 wurde erstmalig in Nordrhein-Westfalen der Katernberger Einrichtung das Qualitätssiegel des Bundesverbandes des Deutschen Kinderschutzbundes, der „Blaue Elefant“, verliehen.

### Unsere Einrichtung setzt sich zusammen aus:

- einer Tageseinrichtung mit 109 Plätzen in sechs Gruppen für Kinder zwischen zwei und 14 Jahren; die Öffnungszeiten sind flexibel, das Haus ist zehn Stunden am Tag geöffnet,
- einer Erziehungsberatungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern,
- einem Kinder- und Jugendtreff mit einer regelmäßigen Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangeboten,
- einem Netzwerk mit zahlreichen Kooperationspartnern.

Unsere Einrichtung ist im Stadtteil Katernberg im Essener Norden angesiedelt und liegt auf dem Gelände des Weltkulturerbes Zeche Zollverein. Als Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf ist er durch hohe Arbeitslosigkeit und eine benachteiligte Sozialstruktur geprägt; die Familien sind durch materielle Not und einen Mangel an Perspektiven belastet. Durch eine langjährige kontinuierliche Arbeit im Stadtteil ist der „Blaue Elefant“ Anlaufstelle für Kinder und Eltern geworden. Unsere erklärte Zielsetzung ist: Chancengerechtigkeit für alle Kinder!

Charakteristisches Qualitätsmerkmal des „Blaue Elefanten“ ist „Viele Hilfen aus einer Hand“. Das Zusammenwirken von Kindergarten, Tagesstätte, altersgemischten Gruppen, Betreuung über Mittag bis hin zur offenen Gruppenarbeit, therapeutischen Angeboten, institutioneller Erziehungsberatung und Elternbildung stellt in ihrer Gesamtheit ein Angebot dar, das Belange von Kindern und Erziehenden wirkungsvoll berücksichtigt und sich an der Lebenssituation ihrer Besucher orientiert. Konkret bieten wir bedarfsorientierte Dienstleistungen in den Bereichen

- Betreuung,
- Bildung für Eltern und Kinder,
- professionelle Beratung in Fragen der Erziehung und Alltagsbewältigung.

### Bildungsangebote für Kinder

Im Mittelpunkt unserer Bildungsarbeit steht das Kind mit seinem Recht auf eine individuelle

Förderung, die sich ganzheitlich auf die aktuelle Entwicklung und seine spezifische Lebenssituation bezieht. Wesentliche Voraussetzung dafür ist der regelmäßige Besuch unserer Einrichtung, der einen geregelten Tagesrhythmus und Bildungsprozesse ermöglicht. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass viele Familien ihren Kindern wenig Struktur- und Orientierungsmöglichkeiten bieten (können). Der regelmäßige Besuch der Kinder in der Kita ist oft nur durch den Einsatz unseres Fahrdienstes möglich.

In der Einrichtung erwartet die Kinder eine gut vorbereitete Umgebung, das heißt: ästhetisch und übersichtlich gestaltete Räume, die zum kindlichen Spiel als zentrale Bildungstätigkeit anregen. Eine Natur- und eine Töpferwerkstatt bieten Raum für die künstlerisch-kreative Tätigkeit der Kinder. „Live Music Now Rhein-Ruhr e.V.“, eine Stiftung, die junge Musiker fördert, organisiert für unsere Kinder und Familien kostenlose klassische Konzerte.

Sprache als Schlüsselqualifikation und die Gestaltung des Übergangs zur Grundschule stellen einen besonderen Schwerpunkt dar: Neben bewusst eingesetzten Sprachstimulationen im Gruppenalltag findet eine gezielte Sprachförderung in Abstimmung mit der Grundschule statt. Wir setzen unterschiedliche Medien ein und führen eine systematische Sprachstandserhebung nach dem Programm SISMIK durch. Unsere Kinder brauchen immer wieder neue

Herausforderungen, die zum aktiven Tun anregen: Im pädagogischen Alltag entwickeln wir in Zusammenarbeit mit den Kindern Projekte, die von den Kinderinteressen geleitet sind.

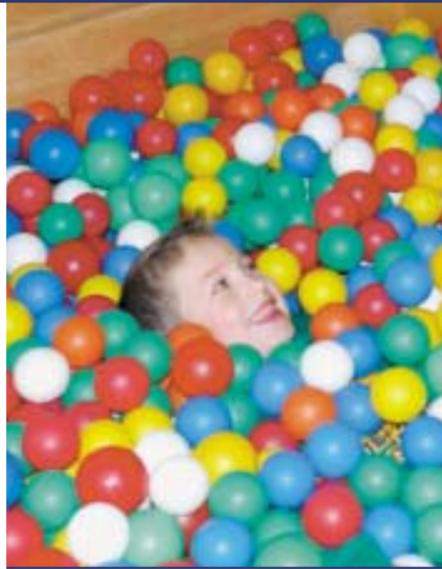
### Gesundheitsförderung

Wir stellen eine ausgewogene Ernährung mit Frühstück, Mittagessen und Nachmittagsnack bereit. Zwei Außenspielbereiche, das Gelände der Zeche Zollverein und eine eigene Turnhalle bieten zusätzlichen Bewegungsraum für Kinder. Im Einzelfall übernehmen wir die Koordination von Arztbesuchen und Diagnostikterminen. Sprach-, Ergo- und Lerntherapie werden in der Einrichtung angeboten. In Kooperation mit dem Gesundheitsamt führen wir die Aktion „Ich geh zur U, und du?“ durch und kooperieren mit dem Zahnmedizinischen Dienst und der Impfberatung.

### Bildungsangebote für Eltern

„Alle Kinder mitzunehmen“ heißt für uns auch, die Eltern eng in unsere Arbeit einzubeziehen. Im Sinne einer Erziehungspartnerschaft finden regelmäßig Gespräche zu Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder statt. Schriftliche Bildungsdokumentationen nutzen wir als Grundlage für gute und vertrauensvolle Gespräche und leiten daraus gemeinsam passgenau bedarfsorientierte Angebote für jedes einzelne Kind ab.

Einladungen zu unterschiedlichen Treffen und Veranstaltungen bieten Müttern und Vätern die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu tun, Freizeit



miteinander zu verbringen und sich bei Problemen auszutauschen. Dazu zählen z.B. das Elternfrühstück, Elternbasteln, die Gymnastikgruppe für Mütter und das Redaktionsteam der Kita-Zeitung. Jeden Dienstag findet eine Mini-gruppe statt. Hier haben Erziehende, deren Kinder noch keinen Platz in unserem Hause haben, Gelegenheit mit ihren jüngeren Kindern die Einrichtung kennenzulernen und bei Bedarf weitere Angebote zu nutzen. Aktivitäten an Wochenenden und in den Ferien, Freizeitangebote für Schulkinder und am Sonntag ein Familienbrunch, den wir in Kooperation mit dem Verband allein erziehender Mütter und Väter (VAMV) durchführen, werden gerne angenommen. Durch diese Kooperation besteht auch die Möglichkeit, Tagespflegen zu vermitteln.

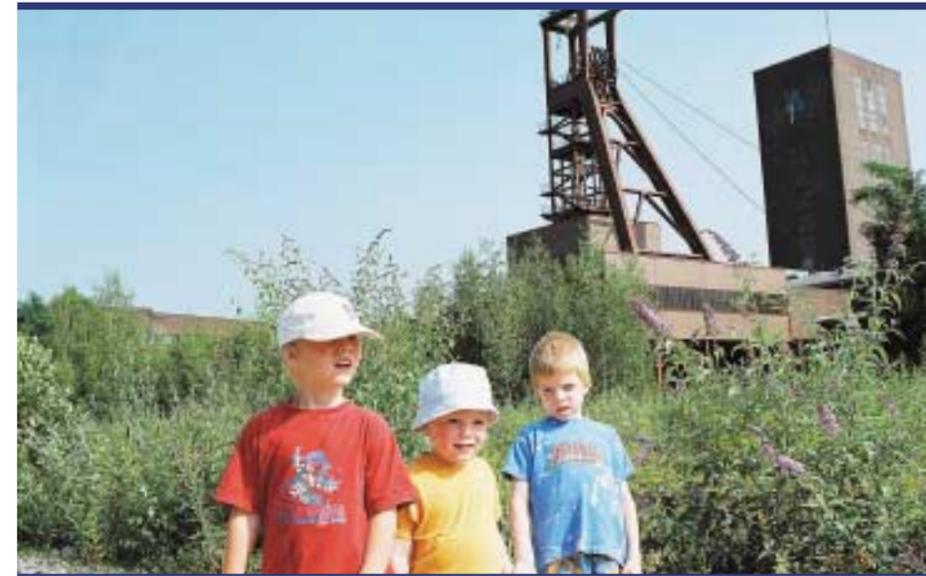
Einmal im Jahr fahren wir eine Woche mit Familien an die Nordsee. Dort haben wir Gelegenheit, Familien und die Beziehungen untereinander besser kennenzulernen und bei Bedarf unterstützend tätig zu werden. Besonders wichtig ist es uns, Alltag mit Kindern einzuüben und gemeinsam mit Eltern zu erleben, dass sich gemeinsam gestaltete Zeit positiv auf belastete Eltern-Kind-Beziehungen auswirkt. So sind Strandausflüge, Kanalbauten, Drachenbau und Grillabende fester Bestandteil der Woche. Gute Erfahrungen haben wir mit der Kombination Familienfreizeit und Durchführung des Elternkurses „Starke Eltern – starke Kinder“ gemacht. Zielsetzung dieser Maßnahme ist die Stärkung

der Erziehungskompetenz. Den Zugang für alle Familien ermöglichen wir durch adäquate Preisgestaltung über Zuschüsse durch das Familienbildungswerk im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) und zweckgebundene Spenden.

### Elternberatung

Beratungsangebote für Eltern sind abgestimmt auf die besonderen Bedürfnisse und individuellen Möglichkeiten unserer Zielgruppe (niedrigschwellige Angebote). Bei Fragen zur Erziehung, bei Sorgen über die Entwicklung oder das Verhalten eines Kindes, bei Schulproblemen oder familiären Schwierigkeiten können unsere Familien die Hilfe von psychologischen, therapeutischen und pädagogischen Fachkräften der Erziehungsberatungsstelle des DKSB in Anspruch nehmen. Regelmäßig finden Sprechstunden im Kita-Bereich, Hospitation, Beobachtungen in den einzelnen Gruppen sowie gemeinsame Gespräche mit Eltern und Erzieherinnen statt. Nach einem ersten Kontakt in der gewohnten Umgebung gestaltet sich die weitere Zusammenarbeit bezüglich Diagnostik und Therapien mit den Familien sehr positiv. Im Rahmen der engen Kooperation mit der Kita basiert die Beratungsarbeit auf drei Prinzipien:

- alle Kontakte sind freiwillig;
- die Mitarbeiter sind zur Verschwiegenheit verpflichtet;
- die Angebote sind selbstverständlich kostenfrei.



### Ein Netzwerk an Hilfen

Um das Prinzip „Viele Hilfen aus einer Hand“ zu perfektionieren, ist zusätzlich ein Netzwerk an Kooperationspartnern erforderlich – u.a. VAMV, Live Music Now Rhein-Ruhr e.V., Zeche Zollverein, Schulen, Allgemeiner Sozialer Dienst, Büro für interkulturelle Arbeit, Kinderärzte. Durch unsere Teilnahme an der Sozialraumkonferenz kooperieren wir mit allen Institutionen im Stadtteil.

Ehrenamtliches Engagement und die finanzielle Unterstützung von Förderern sind für die Arbeit der Einrichtung bzw. die Umsetzung ihrer Konzeption unentbehrlich. Zunehmend engagieren sich ältere Menschen als ehrenamtlich Mitarbeitende und fördern damit auch das Verständnis der Generationen untereinander. Für konkrete Projekte wie z.B. die Übernahme von entstehenden Essenskosten, Teilnehmerbeiträgen für Freizeiten oder Benzinkosten unterstützen uns Förderer finanziell. Dies gewährleistet, dass kein Kind aus finanziellen Gründen von Angeboten unserer Einrichtung ausgeschlossen wird.

### Überprüfung und Zielerreichung

Teamsitzungen finden wöchentlich statt, um die pädagogische Arbeit zu planen und differenziert und zielorientiert in die Praxis umzusetzen. Unsere Arbeit wird regelmäßig reflektiert, um sinnvoll auf Anforderungen unserer Kinder und

deren Erziehende zu reagieren. Gezielte Fortbildungen sind die Grundlage, um der Arbeit in dieser Einrichtung gewachsen zu sein, um neue Konzepte kennenzulernen, zu überprüfen und umzusetzen. Die Teilnahme an Arbeitskreisen und kollegialen Fallbesprechungen trägt dazu bei, unserem Anspruch gerecht zu werden, „alle Kinder mitzunehmen“.



### Besondere Profilerkmale

- früher Zugang zur Kita („Schnullerbande“);
- interreligiöser Ansatz (z.B. „Stille Minute“);
- soziale Integration in heterogenem Einzugsbereich;
- Kita als Treffpunkt im Sozialraum (Stadtteilbüro, Arbeitslosenberatung, „Café Albatros“).

### Das sind wir

Unsere Spiel- und Lernstube (SLS) ist eine Kindertageseinrichtung nach dem rheinland-pfälzischen Kindertagesstättengesetz in der Trägerschaft der Kita gGmbH Koblenz (Trägerverbund von zurzeit 52 Einrichtungen). Unsere Einrichtung besuchen 120 Kinder im Alter von 1,5 bis 14 Jahren in sechs altersgemischten Gruppen. Sie werden von 16 Erzieherinnen und einer Wirtschaftskraft an fünf Tagen in der Woche von 7.00 Uhr bis 18.00 Uhr betreut und gepflegt. Die Einrichtung verfügt über ein großzügiges Angebot an Räumen und ein anregungsreiches, naturnahes Außenspielgelände.

Ehrenbreitstein gehört zu den benachteiligten Wohngebieten mit den entsprechenden Problemlagen für Kinder und Familien. Die Infrastruktur ist schlecht und im Vergleich zu anderen Wohngebieten leben die Familien zum größten Teil in Wohnungen mit unterdurchschnittlicher Wohnqualität.

Die wirtschaftliche Situation vieler Familien, oft verbunden mit Arbeitslosigkeit, beeinträchtigt

die Lebenswirklichkeit der Kinder und ihrer Familien bis zur Grenze der Belastbarkeit. Dies wird noch verstärkt durch soziale Isolation und eine Arbeitswelt, die eine hohe Flexibilität, Leistungsfähigkeit und -bereitschaft fordert. Für arbeitslose Eltern ist der erneute Einstieg in die Arbeitswelt schwierig, da sie zeitlich und örtlich unflexibler sind und zusätzlich für die Betreuung ihrer Kinder selbst sorgen müssen. Hinzu kommt, dass traditionelle Familienstrukturen von neuen Familienkonstellationen abgelöst werden.

### Ein Ort mit vielseitigen Erfahrungs- und Erprobungsfeldern

Wir verfolgen das Ziel, Kindern ein facettenreiches Erleben und Lernen zu ermöglichen. Der Forscher- und Entdeckerdrang der Kinder wird angeregt. Jedes Kind lernt seine individuellen Interessen, Fähigkeiten und Begabungen kennen und entwickelt sich in seinem Entwicklungstempo selbstbestimmt weiter.

Wir begegnen den Kindern mit einer Haltung, die jedes Einzelne in seiner individuellen Persönlichkeit umfassend wahr- und annimmt. Dies bestärkt das Kind in seinem Selbstwert, denn nur wer sich bedingungslos angenommen fühlt, kann sich selbst annehmen. Der Vertrauensvorsprung, den wir dem Kind entgegenbringen, versetzt es zunehmend in die Lage, Vertrauen in sich selbst und in die Welt aufzubauen.



### Die christliche Werte-Orientierung

Das Zusammenleben der Kinder und Erwachsenen ist geprägt von christlichen Werten und Traditionen. Dazu gehört für uns die Offenheit für und das Interesse gegenüber anderen Kulturen und Religionen. Im Kontakt mit anderen erfährt das Kind Gemeinschaft, Kommunikation und gegenseitige Achtung und entwickelt seine sozialen und emotionalen Kompetenzen. In Konfliktsituationen probiert es aktiv und kreativ verschiedene Lösungswege und erlernt eine sozialverträgliche Problembewältigung. Wir als Team erachten es als unerlässlich, sich immer wieder mit der eigenen christlichen Haltung auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren. Diesen Prozess unterstützen regelmäßige Gesprächsrunden mit dem Gemeindefreien der Pfarrei.

### Wir begegnen anderen Kulturen und Religionen

Ca. 30 Prozent der Kinder unserer Einrichtung kommen aus einer anderen Kultur. Deshalb liegt ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit darin, deren individuelle Lebenssituation aufzugreifen und zu berücksichtigen. So setzen sich Kinder sowohl im Rahmen von Projekten, als auch im täglichen Miteinander aktiv mit anderen Kulturen und Religionen auseinander. Feste und Feiern sind ein geeigneter Rahmen für die Begegnung der Menschen aus den verschiedenen Kulturen. Ein weiteres Beispiel für den Umgang

mit Interreligiosität findet sich vor Beginn des gemeinsamen Essens in der „ruhigen Minute“. Kinder haben die Möglichkeit ihre eigenen, freien Gebete zu sprechen, sich mit einem aktuellen Thema auseinanderzusetzen oder zur Ruhe zu kommen.

### **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern**

Unsere Zusammenarbeit mit Eltern ist geprägt von einer Grundhaltung des Vertrauens, der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung. Eltern erleben die Einrichtung als einen Ort der täglichen, offenen Begegnung. Sie fühlen sich angenommen, können Interessen und Fähigkeiten aktiv einbringen und sich austauschen. Wir als Entwicklungsbegleiter des Kindes sind bestrebt, mit seiner Aufnahme in die SLS in einen gleichberechtigten Dialog mit den Eltern zu treten, der die Entwicklung des Kindes transparent und nachvollziehbar macht, basierend auf unseren Beobachtungen und deren Dokumentation.

### **„Schnullerbande“**

Mit dem wöchentlichen Angebot einer Krabbelgruppe für Kinder von einem bis drei Jahren ermöglichen wir Müttern, die aufgrund ihrer zeitaufwändigen, erzieherischen und pflegerischen Tätigkeit im eigenen Haushalt das Gefühl von Isolation haben, die Kontaktaufnahme mit anderen Familien. Weiter finden sie in dem Fachpersonal der Einrichtung kompetente Ansprechpartner in Erziehungsfragen. Eltern werden darin unterstützt, positive Spielsituationen mit ihrem Kind aufzubauen und zu erleben. Sie können Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten aufbauen und der Weg in die SLS wird für sie und ihre Kinder geebnet. Wir bieten Eltern außerdem im Rahmen des regelmäßig stattfindenden „Eltern-Klön-Cafés“ ein Forum, welches sie zum gegenseitigen zwanglosen Austausch und zur Kontaktaufnahme nutzen.

### **„Cafe Albatros“**

Auf diesem Hintergrund wurde die Spiel- und Lernstube im Jahr 2005 in das LOS-Projekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgenommen und finanziell

unterstützt. Im „Cafe Albatros“, das im Rahmen des Projektes in unserer Institution eingerichtet wurde, haben Arbeit suchende Eltern über die Projektphase hinaus die Gelegenheit, sich zu treffen und auszutauschen. Während des Projektes erhielten sie Hilfe zur Aneignung von Strategien für einen Wiedereinstieg in den Beruf und somit die Eröffnung neuer Lebensperspektiven. Diese Maßnahme fand unter Betreuung einer Sozialpädagogin statt.

### **Stadtteilbüro in der Spiel- und Lernstube**

In der Projektauswertung (LOS) wurde festgestellt, dass die Maßnahme in Einzelfällen zwar erfolgreich war, sich die Problematiken der Teilnehmer aber als sehr komplex erwiesen. Aufgrund dieser Tatsache und im Sinne unserer Gemeinwesenarbeit wurde die Kooperation mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) des Stadtjugendamtes gesucht. Daraus entstand in unserer Einrichtung ein Stadtteilbüro mit festen Beratungszeiten für Eltern.

### **Vernetzung mit Kooperationspartnern**

Im Interesse von Kompetenzvernetzung stehen wir in Kontakt zu unterschiedlichen Institutionen. Dazu zählen Ämter und Behörden ebenso wie andere soziale Einrichtungen, Schulen, Therapeuten und der ASD. Diese Vernetzungen sichern die Qualität der pädagogischen Arbeit. Insbesondere mit den Kindertagesstätten der Kita gGmbH ergibt sich durch regelmäßige Treffen in der LeiterInnenrunde, in denen über pädagogische Themen, neue Konzepte usw. gesprochen wird, eine enge Verknüpfung und Qualitätsoptimierung.

Diese Vernetzung findet sich auch in der Zusammenarbeit mit der Grundschule Ehrenbreitstein, welche durch Elternabende, Konferenzen, Fortbildungen, u.Ä. erfolgt. Die Zusammenarbeit mit dem hiesigen Turnverein sowie die Nutzungsmöglichkeit der örtlichen Turnhalle ermöglichen es den Kindern, eine sinnvolle Freizeitgestaltung kennenzulernen, ohne Verpflichtung zum Vereinseintritt und damit

verbundenen Kosten. Mitglieder der Gemeinde gestalten aktiv den Alltag in der Einrichtung, indem sie z.B. Kasperletheater vorführen oder als Vorlesepaten tätig sind. Der Förderverein der SLS bietet finanzielle Unterstützung.

### **„Jedes Kind mitnehmen“**

Um jedem Kind gleiche Bildungschancen als Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben jetzt und zukünftig zu ermöglichen, konzentrieren wir uns auf die Förderung und Unterstützung der Ressourcen des Kindes mit dem Ziel, ihm ein selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei haben wir insbesondere die Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung zur Gemeinschaftsfähigkeit im Blick. Unsere Ressourcenorientierung unterstützt die Kinder darin, stark zu werden für den Alltag, sowie Vertrauen in das eigene Handeln zu entwickeln. Wir begleiten jedes Kind auf seinem individuellen Lebensweg und sind ihm dabei Vertrauenspartner und beständige Bezugsperson. Um jedem Kind die Teilnahme an Angeboten zu ermöglichen, sind wir gefordert diese möglichst kostenfrei zu gestalten.

Durch den Austausch im Team zum Thema „Soziale Benachteiligung“, die Reflexion der eigenen Haltung, die Unterstützung von Fachkräften, das Bestreben, uns fortzubilden, und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern befinden wir uns in einem stetigen Prozess der Entwicklung. Dieser bezieht sich sowohl auf die Entwicklung und Festigung der eigenen Erzieherpersönlichkeit, als auch auf die Optimierung der pädagogischen Arbeit, orientiert an der konkreten Lebenswirklichkeit der Kinder und deren Familien.





### Besondere Profilvermerkmale

- ausgeprägtes Partizipationskonzept für Kinder und Eltern;
- fundiertes Ernährungskonzept;
- Arbeit in Lernwerkstätten.

### Das sind wir

72 Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren besuchen unsere fünfgruppige Einrichtung in der Innenstadt Neumünsters. Sie kommen aus Familien mit sehr unterschiedlichen sozialen, kulturellen und Bildungshintergründen. Unsere pädagogische Arbeit ist darauf ausgerichtet, jedes dieser Kinder dabei zu unterstützen, seine Potenziale zu entfalten und Handlungskompetenz zu entwickeln – welche Lebenserfahrungen und welches Weltwissen es auch immer mitbringt. Unsere Einrichtung ist von 7.00 bis 17.00 Uhr geöffnet und umfasst verschiedene Betreuungszeiten. Das Personal besteht aus zehn Gruppenerzieherinnen und drei weiteren Kräften. Auch ehrenamtliche Kräfte arbeiten bei uns mit.

### Bausteine eines partizipativen Bildungskonzepts

Um den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können, arbeiten wir an einem partizipativen Bildungskonzept, das auf den Dialog mit den Kindern und ihren Familien baut. Im Februar 2005 traten die Mitarbeiterinnen im Rahmen des AWO-Projektes „LernOrt Kita“ als „Verfassung gebende Versammlung“ zusammen und legten im Konsensverfahren verbindlich

fest, worüber die Kinder künftig mitentscheiden sollten, worüber nicht und wie die Beteiligung der Kinder erfolgen sollte. In 18 Paragraphen regelt die Verfassung seither differenziert, dass beispielsweise Räume nicht mehr ohne Beteiligung der Kinder umgestaltet werden dürfen oder dass die Kinder die Auswahl und die Gestaltung der Mahlzeiten mitbestimmen und selbst entscheiden, ob, was und wie viel sie essen. Die pädagogischen Fachkräfte geben aber die Tischkultur vor.

Inzwischen besprechen und entscheiden Kinder und Erwachsene alltäglich in offenen Gruppenkonferenzen alle Angelegenheiten, die die jeweilige Gruppe betreffen. So einigte sich eine Kindergruppe, nachdem die Erzieherin nicht mehr bereit war, die sich häufenden Streitigkeiten für die Kinder zu regeln, dass ein Kind, das ein anderes gehauen hat, diesem ein „Entschuldigungsbild“ malen müsse. Als Kinder dazu übergangen, nur eilig bekratzte Zettel zu übergeben, wurde von der Kindergruppe nachgebessert: Von nun an mussten die Entschuldigungsbilder von den betroffenen Kindern akzeptiert werden. Auch in die Zusammenstellung des Speiseplans und die Bewertung der Mahlzeiten – wir legen großen Wert auf eine sorgfältig zusammengestellte Ernährung – sind die Kinder intensiv einbezogen.

Jede Gruppe wählt zwei Delegierte für das Kita-Parlament, das 14-tägig Angelegenheiten berät

und gemeinsam Entscheidungen trifft. Auch die Mitarbeiterinnen wählen zwei Delegierte, die die Kinder im Parlament begleiten und die Interessen des Teams vertreten. Das Parlament koordinierte z.B. ein Projekt, in dem alle Kinder an der Gestaltung der Eingangshalle beteiligt wurden.

Wir haben erlebt, dass die Kinder alle ihre Kräfte nutzen, um sich im Entscheidungsprozess zu engagieren, wenn die Inhalte für sie Bedeutung haben. Die Partizipation an Themen, die sie betreffen, fordert jedes Kind individuell heraus, z.B. seine sprachlichen und nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten zu aktivieren und zu erweitern. Institutionalisierte Beteiligung funktioniert bei uns, weil sie in eine Beteiligungskultur eingebunden ist, die den gesamten Alltag der Kindertagesstätte durchzieht.

### Teilöffnung

Die teilweise Öffnung der pädagogischen Arbeit bietet den Kindern die Möglichkeit zu entscheiden, was sie wann, wo und mit wem tun möchten. Neben der Lernwerkstatt und der Turnhalle gibt es in jedem Gruppenraum einen allen zugänglichen Funktionsbereich. Zu Beginn des Kindergartenjahres kommen die Kinder im Gruppenverband an. In den ersten Wochen besuchen sie dann mit einer Bezugsperson nach und nach alle Funktionsbereiche. Die Kinder lernen so die Möglichkeiten, die das Haus ihnen bietet, und zugleich die Erzieherinnen aus den anderen Gruppen kennen.

Auch später beginnen die Kinder ihren Tag in der Gruppe und treffen dort in der Mittagszeit erneut zusammen. Von etwa 9.15 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.00 Uhr entscheiden sich die Kinder aber frei, ob sie im Gruppenraum bleiben oder andere Angebote wahrnehmen: etwa in der Lernwerkstatt oder im Atelier, zur Entspannung im „Raum der Sinne“ oder zum Einkaufen auf dem Wochenmarkt. Die offenen Angebote ermöglichen den Kindern von ihren Lebenssituationen ausgehend ein Lernen im eigenen Rhythmus. Die Gestaltung der Räume und Angebote haben wir aus den positiven Erfahrungen in unserer Lernwerkstatt abgeleitet. In allen Funktionsbereichen wird eine sorgfältig vorbereitete Umgebung mit frei zugänglichen Materialien ergänzt durch didaktisch gestaltete Angebote der Fachkräfte.

### Lernwerkstatt

Unsere Lernwerkstatt, die in Zusammenarbeit mit dem AWO-Arbeitskreis „Weltenentdecker“ entwickelt wurde, ist in Bereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten unterteilt. Es gibt beispielsweise Ecken für Naturwissenschaften, Mathematik, Schriftsprache und eine Technikecke mit „Auseinandernehmwerkstatt“. Jeder Bereich ist mit einer Vielzahl von Einzelarbeitsplätzen ausgestattet. Einige Arbeitsplätze befinden sich auf Tischen in Steh- oder Sitzhöhe, andere auf dem Fußboden. Alle Spiele, Experimente oder „Übungen des täglichen Lebens“ sind nur einmal vorhanden und stehen an einem

mit einem Foto eindeutig gekennzeichneten Platz. Jeder Arbeitsplatz ist mit allen jeweils nötigen Utensilien vollständig ausgerüstet.

Alle Materialien bieten unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten und enthalten eigene „Fehlerkontrollen“. Jedes Kind entscheidet selbst, womit es sich wie und wie lange beschäftigen möchte. Jeder Weg und jede Lösung, die das Kind dabei entdeckt, ist richtig. Die Lernwerkstatt ermöglicht und verlangt von jedem Kind, in der individuellen Auseinandersetzung mit einem Material selbsttätig Strukturen für die Aneignung der Welt zu entwickeln und eigene Lernkompetenzen aufzubauen.

Dieser Herausforderung begegnen unsere Kinder in ihren Lebenswelten nur noch selten. Manche Kinder müssen stark durchstrukturierte Alltagssituationen bewältigen, in denen sie nur noch „verdauen“, was ihnen bereits „vorgekaut serviert“ wird. Andere Kinder vermissen alle vorhersehbaren Strukturen, weil ihre Eltern es nicht schaffen – meist im Zusammenhang mit andauernder Arbeitslosigkeit – einen regelmäßigen, nachvollziehbaren Tages- oder Wochenablauf zu organisieren. Die klar strukturierte Umgebung in der Lernwerkstatt bietet gleichermaßen Orientierung und Raum zur Selbstorganisation. Kinder, die in anderen Situationen eher unruhig und wenig stetig erscheinen, kommen hier leichter zur Ruhe. Sie lassen sich auf die Materialien ein und sind motiviert und konzentriert bei der Sache. Dies stärkt die Kinder nachhaltig in der Fähigkeit, ihre Interessen wahrzunehmen und weiterzuverfolgen.

Entscheidend für das Gelingen eines Lernwerkstattangebots ist das Verhalten der Erwachsenen. Sie sind als Ansprechpartner da, begleiten die Rituale, beobachten und dokumentieren die Tätigkeiten der Kinder. Gemeinsam mit den Kindern schaffen oder erweitern sie die Umgebung. Erst durch diese zurückhaltende, nicht-direktive Haltung ermöglichen sie den Kindern eigene Wege zu finden. Die Haltung, Kinder als eigenständig Lernende zu verstehen, denen wir zwar Angebote unterbreiten, die sich aber nur selbst

bilden können, bestimmt immer mehr unsere gesamte pädagogische Arbeit. Wir lernen zusehends, uns mehr zurückzuhalten, und gestehen den Kindern immer bereitwilliger die Entscheidung darüber zu, womit sie sich gerade auseinandersetzen wollen.

### **Auch mit den Eltern partizipativ zusammenarbeiten**

Die Entwicklung, die wir selbst durchlaufen, und die konzeptionellen Veränderungen erfordern eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern. Wir bemühen uns entsprechend unserer partizipativen Grundhaltung, jeder Mutter und jedem Vater auf „gleicher Augenhöhe“ zu begegnen und mit ihnen gemeinsam die Bildungsprozesse ihrer Kinder zu begleiten.

Der von den Fachkräften erarbeitete Verfassungsentwurf wurde z.B. während eines Elternabends vorgestellt und fand nach intensiver Debatte breite Zustimmung. Als dann die Kinder ihr Recht wahrnahmen, selbst zu entscheiden, ob sie draußen eine Jacke tragen wollten, regte sich jedoch bei einigen Eltern Widerstand. Das führte aufgrund unterschiedlicher Erziehungsvorstellungen unter den Eltern zu einer kontroversen Diskussion. Die pädagogischen Fachkräfte nahmen diese Einwände ernst und handelten mit den Eltern eine Art „Ausführungsverordnung“ zu diesem Paragraphen aus. Das Selbstbestimmungsrecht wurde grundsätzlich bestätigt, aber z.B. für Kinder eingeschränkt, die gerade von einer Krankheit genesen waren.

Darüber hinaus erarbeiten wir mit den Eltern individuelle Möglichkeiten, um die Familien auch über den Kita-Alltag hinaus zu begleiten und zu unterstützen. Wir nutzen dabei die gute Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Einrichtungen in Neumünster. Die Partizipationsmöglichkeiten jedes einzelnen Kindes und jeder Familie und die Dialogbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte ermöglichen in unserer Einrichtung ein Zusammenleben von Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Bedürfnissen. Davon profitieren alle Beteiligten.



## AWO-Kindertagesstätte „Hanna Lucas“

### Besondere Profilerkmale

- umfassende Beteiligung von Kindern;
- Kita als Kommunikationszentrum und „zweite Heimat“ für Eltern;
- Elternbefragung, Elternbildung, Elternmitwirkung;
- „Haltungsschule“ des Personals;
- Netzwerkbildung im Gemeinwesen.

### Das sind wir

Wir betreuen in unserem Haus bis zu 100 Kinder im Alter von sechs Wochen bis zur Einschulung. Neben zehn Krippenkindern besuchen 82 Kinder im Elementarbereich und acht Kinder mit besonderem Förderbedarf unsere Einrichtung zwischen 7.00 und 17.00 Uhr, bei unterschiedlichen Betreuungszeiten. Wir haben 17 fest angestellte pädagogische Mitarbeiterinnen. Unser Einzugsbereich ist gekennzeichnet durch eine gemischte Bebauung, hauptsächlich aus den 50-er/60-er Jahren. Einerseits gibt es viele Wohnblocks mit günstigen, aber kleinen Wohnungen, andererseits aber auch Reihenhäuser in recht beliebter Wohnlage, in denen gerade ein Generationswechsel stattfindet. Wir betreuen Kinder aus 19 verschiedenen Herkunftsländern.

Grundlage unserer pädagogischen Konzeption ist für uns das humanistische Menschenbild und die offene Arbeit auf der Basis des situationsorientierten Ansatzes. Kognitive, motorische, emotionale und soziale Entwicklung stehen für uns im Zentrum der Arbeit. Hierbei ist es uns

besonders wichtig, für die Kinder und Eltern, aber auch für die Mitarbeiterinnen eine wohlwollende und akzeptierende Atmosphäre zu schaffen und somit die Grundlage für adäquates Lernen und kontinuierliche Weiterentwicklung anzubieten. Unsere wertschätzende Haltung wird besonders deutlich durch unseren Ressourcenorientierten Arbeitsansatz, indem wir mit den Stärken des Einzelnen arbeiten und seine Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Vordergrund stellen. Durch eindeutige Regeln und Rahmenbedingungen schaffen wir für Groß und Klein Orientierungshilfen und ermöglichen so ein altersangemessenes, ganzheitliches Lernumfeld.

Pädagogische Schwerpunkte in unserer praktischen Arbeit sind die Sprach- und Sprechförderung aller Kinder (z.B. im Programm „Lernen mit Mama“), die Förderung von Bewegung, musisch-ästhetischer und künstlerisch-kreativer Bildung, die Vermittlung von elementaren naturwissenschaftlichen Lerninhalten, Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und behinderten, bzw. von Behinderung bedrohten Kindern, Förderung von Kindern aus sozial und finanziell benachteiligten Familien und Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung, Eltern, Schule und anderen Institutionen.

### Individuelle Entwicklungsbegleitung

Jedes Kind wird auf seinem persönlichen Entwicklungsweg durch die Kita individuell und

seinem Tempo entsprechend begleitet. Die Bezugserzieherin versteht sich als Begleiterin und sichere Basis für das Kind. So wird bereits vor dem Einstieg in die Kindertagesstätte Kontakt zu Kind und Familie aufgenommen, um eine angemessene und individuelle Eingewöhnungsphase zu ermöglichen und einen sanften Einstieg zu gestalten. Im gesamten Kita-Alltag geben klare Strukturen (z.B. Tagesablauf, immer wiederkehrende Angebote, Regeln, Vereinbarungen) Orientierung und Halt, aber auch immer wieder die Möglichkeit für eigene Wege. So entscheidet jedes Kind für sich selbst, ob und wie lange der enge Kontakt zur Bezugserzieherin wichtig ist oder ob das Nutzen der einzelnen Funktionsbereiche im Vordergrund steht.

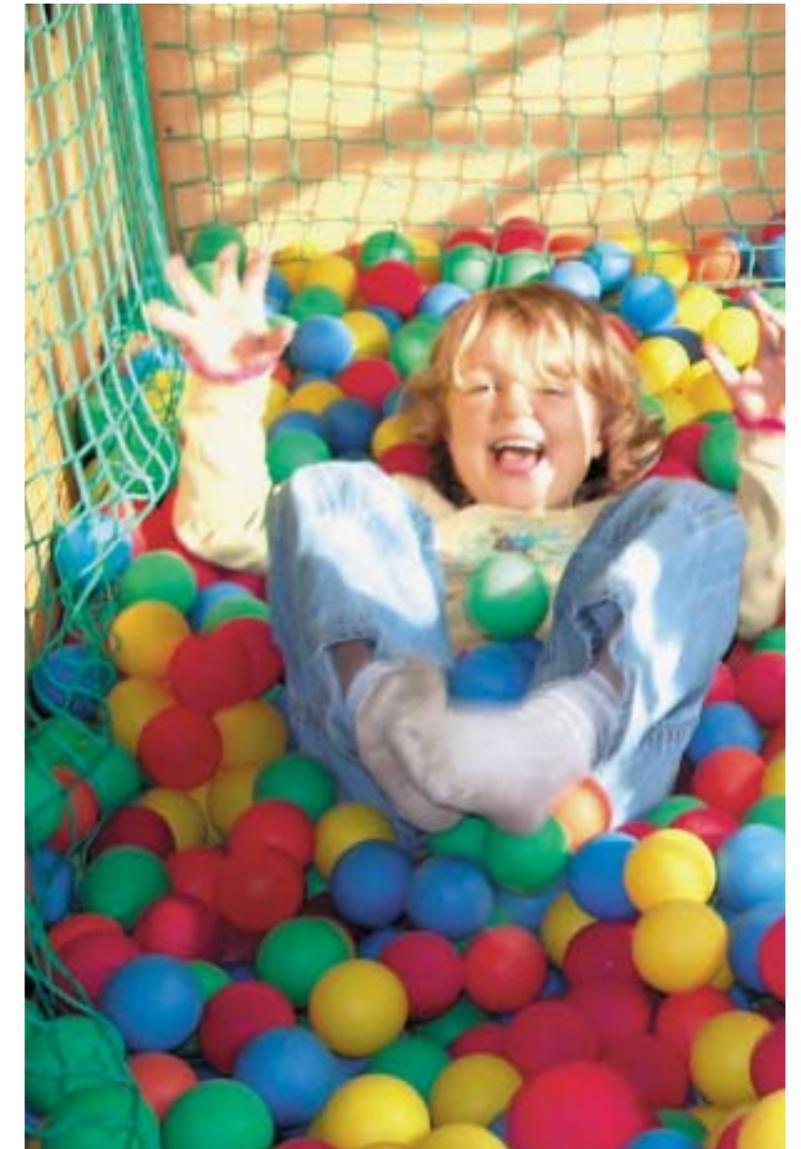
Regelmäßig wird in unterschiedlichen „Besprechungsrunden“ das Erlebte und Erfahrene reflektiert. Wir überlegen in Klein- und Kleinstgruppen, was hat mir gefallen, was nicht, was bereitete Schwierigkeiten, was ist mir gut gelungen, welche Situationen waren schön, wie hätte ich Konflikte anders angehen können – für die Kinder oftmals erste Erfahrungen auf der Ebene der Metakommunikation und auch für die Erwachsenen immer wieder gewinnbringend.

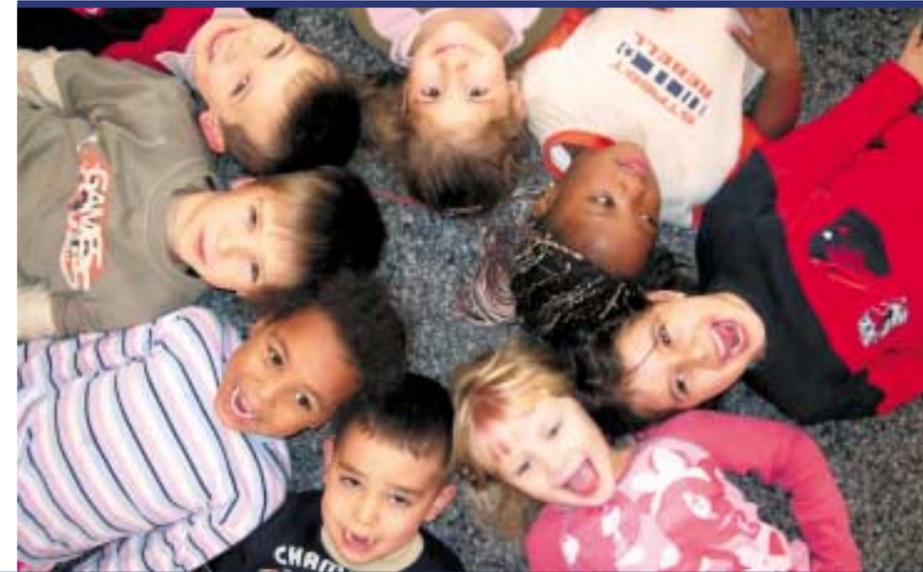
### Kinderstube der Demokratie

Übergeordnet und immer handlungsleitend sind Prinzipien der Partizipation, die Anforderungen an die Erwachsenen, aber nicht an die Kinder stellen. So werden alle im Alltag auftauchenden Problem- und Fragestellungen dahingehend überprüft, ob die Beteiligung von Kindern und Eltern möglich ist. Insbesondere Themen, die die Kinder und ihren Alltag direkt betreffen, werden mit den Kindern (Vollversammlung, Ausschussmitgliedern, gewählten Delegierten, Freiwilligen, Gruppensprechern) erörtert, abgewogen, diskutiert, Bedarfe erforscht, Lösungsansätze entwickelt und letztendlich über verschiedene Abstimmungsverfahren entschieden.

### Ohne Eltern geht es nicht

Und auch die Eltern kommen mit ganz unterschiedlichen Erwartungshaltungen, Kompetenzen und Befürchtungen in die Kita. Wir haben





erfahren, dass Eltern sich nur auf gemeinsame Arbeit einlassen können, wenn eine vertrauensvolle und wertschätzende Atmosphäre vorhanden ist. Wir nehmen ihre Bedenken und Hoffnungen nicht-wertend auf und geben klare, ehrliche Rückmeldungen. So schaffen wir den Raum, in dem Eltern sich wohl und ernst genommen fühlen. Wir bieten Eltern einen Rahmen und machen ihnen Mut, sich ihren Kompetenzen entsprechend zu engagieren. Dann erfahren wir häufig, ein wichtiger, Halt gebender Partner für Mütter und Väter in dieser Lebensphase zu sein.

Regelmäßige begleitende und beratende Gespräche und Informationsangebote in vielen verschiedenen Formen (Elternabende, Infoveranstaltungen, aber viel mehr in Kleingruppen oder Einzelsituationen) fördern das Verständnis für das jeweilige Kind und dessen Situation und ermöglichen den Eltern einen anderen Blickwinkel und die gemeinsame Erarbeitung von neuen Bewältigungsstrategien. Besonders Eltern in kritischen Lebenssituationen nehmen diese Angebote gern an und übertragen Bewältigungsmuster auf andere Situationen.

Die gemeinsame Planung und Gestaltung von Festen, die aktive Auseinandersetzung mit Schwerpunktthemen und der gemeinsame Einsatz für die Interessen von Familien und Kindertagesstätte ermöglichen ein Zusammengehörigkeitsgefühl und Solidarität untereinander

anstelle von Konkurrenz und Neid. Und wir fragen die Eltern regelmäßig nach ihrer Meinung. In Form von Elternbefragungen, Interviews, Abstimmungsverfahren usw. erkunden wir die Positionen der Eltern und erhalten immer wieder wichtige Impulse und Hinweise, die die Arbeit vor Ort unterstützen oder die Richtung aktualisieren.

### „Haltungsschule“

Die rationale Erfassung der inhaltlichen Probleme stellt in der Regel keine besondere Herausforderung dar. Viel schwieriger ist es, eine vorurteilsbewusste und distanzierte innere Haltung zu entwickeln und diese dann auch noch in eine angemessene Handlung umzusetzen. In Kooperation mit zwei anderen AWO-Kitas entwickelten wir eine „Haltungsschule“. In mindestens zwölf Arbeitseinheiten werden theoretische Inhalte bearbeitet und über verschiedene methodische Varianten persönliche Auseinandersetzungen angebahnt. Im Weiteren werden mithilfe von Videoaufzeichnungen Echtsituationen analysiert und damit Selbsterfahrung und Reflexion der eigenen Handlungsmuster ermöglicht.

Zielsetzung ist, eine empathische, kongruente und akzeptierende Grundhaltung leben zu können. Dabei darf aber nicht die Authentizität der jeweiligen Person verloren gehen. Deshalb ist die Einbeziehung individueller Sozialisationserfahrungen unbedingt nötig. Neben der persönlichen Kompetenzerweiterung und durch die

Integration von Theorie und praktischen Erfahrungen entwickelte sich ein intensiver Austausch der Kolleginnen über konzeptionelle und humanistische Prinzipien, was zu einer einheitlichen, aber individuell authentischen inneren Haltung führte. So gefestigt und unterstützt, haben alle Mitarbeiterinnen Kraft und Muße, sich auch auf schwierigste Situationen und Konstellationen einzulassen und distanziert an deren Bewältigung zu gehen.

### Netzwerk vor Ort

Neben den in uns wohnenden Stärken benötigen wir aber auch viel Unterstützung von außen. Dazu trägt in ganz erheblichem Maß das soziale Netzwerk vor Ort bei. Die regelmäßigen Kontakte zu anderen Kitas, Beratungsstellen, sozialen Diensten, Schulen, Stadtjugendpflege u.a. lassen uns die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Kinder und Familien genauer und aus verschiedenen Blickwinkeln erkennen.

So ist z.B. das Bündnis „WeKi – Wedel für Kinder“ entstanden. Ausgehend von den AWO-Kitas starteten dann trägerübergreifend verschiedenste Einrichtungen, Schulen, Kitas und Vereine gemeinsam mit der Kommunalpolitik Aktionen und Aktivitäten im Kampf gegen Kinderarmut. Aber auch die ehrenamtlichen Helfer, das Engagement der Kolleginnen in der Freizeit, die Spender und Sponsoren und die wohlwollende Position von Stadtverwaltung und Politik helfen uns, dieses Vorhaben umzusetzen.

Ein Bewusstsein für das Thema „Jedes Kind mitnehmen – Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien“ zu entwickeln war bei uns nicht notwendig. In den 13 Jahren, die unsere Einrichtung jetzt existiert, haben wir viele Kinder kennengelernt, die große Potenziale in sich tragen, aber kaum Chancen haben, diese konstruktiv zu entwickeln und sie für ihr weiteres Leben sinnvoll zu nutzen. Wir sind fest davon überzeugt, jedem einzelnen Kind deutlich bessere Möglichkeiten eröffnen zu können. Aber dazu brauchen wir deutlich mehr Personal und qualifizierte Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Mitarbeiterinnen. Wir müssen Möglichkeiten haben, alle Kinder in die Einrichtung zu holen, nicht nur die, deren Eltern ihre Finanzen regeln können. Wir benötigen kurzfristige heilpädagogische und therapeutische Unterstützung, nicht erst nach langwierigen Beantragungsverfahren.



### Besondere Profilerkmale

- umfassende Umsetzung des Resilienzbegriffs;
- fundierter, biografisch reflektierter Umgang mit Armut, Gesundheitsförderung;
- Entwicklungsbegleitung und -dokumentation im Team;
- Erziehungspartnerschaft und Elternbildung;
- Gemeinwesenarbeit, Entwicklung zum Dienstleistungszentrum.

### Das sind wir

100 Kinder besuchen im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt unsere Einrichtung. Sie sind in vier Gruppen eingeteilt, die von je zwei Erzieherinnen betreut werden. Zusätzlich steht uns eine Ergotherapeutin zur Verfügung. Innerhalb unserer Öffnungszeit von 7.00 bis 17.00 Uhr bieten wir bedarfsgerechte Betreuungszeiten mit freiem Zukauf von Essen und Betreuungsstunden.

In unserer Einrichtung trifft sich die Welt. Unser Einzugsbereich ist gekennzeichnet durch eine Mischung aller Schichten; dazu gehören Sozialwohnungen, ein Akademikerviertel und ein Asylbewerberwohnheim.

Unsere Konzeption steht unter dem Leitsatz „Leben in Einheit – erziehen in Vielfalt“. Das heißt, wir freuen uns über Jungen und Mädchen aus verschiedenen Kulturkreisen und Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Begabungen. Wir sind offen für die Vielfalt der Weltanschauungen



und die verschiedenen Formen des menschlichen Zusammenlebens. Das schließt die Offenheit und den Mut zur Veränderung mit ein.

### Kindern Selbstsicherheit vermitteln

Die Organisation unseres Kita-Alltags ist der wichtigste Übungspartner zum selbstbestimmten Leben unserer Kinder. Dabei dient die Gruppe als Identifikationspunkt und das offene, anregungsreiche Raumkonzept bietet vielfältige Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Durch eine uneingeschränkte Zuwendung zum Kind bauen wir eine intensive Bindung auf. Unsere vorrangige Aufgabe besteht darin, sensibel wahrzunehmen, was das Kind interessiert, was es glücklich macht und wonach es verlangt.

Wie fallen uns sozial benachteiligte Kinder auf? Sie sind oft hungrig oder haben ungesundes, füllendes Essen dabei. Sie sind in der unmittelbaren Nachbarschaft schon als Dreijährige draußen alleine unterwegs. Wir stellen ein großes Schmusebedürfnis, egal mit wem, bis zur Distanzlosigkeit fest. Sie tragen keine angemessene Kleidung, sind häufig krank. Sie haben eingeschränkte sprachliche Möglichkeiten, kommen aus wenig kommunikationsfreudigen und anrengungsarmen Elternhäusern.

Wir haben unser Konzept unter dem Gesichtspunkt sozialer Benachteiligung neu buchstabiert. Wir geben Resilienz, Mobilität und Gesundheits-

vorsorge (Hygiene, Ernährung) in unserem Alltag eine besondere Bedeutung. Die Kinder sollen sich als Gestalter ihrer Lebenssituation erkennen und Verantwortung für sich und ihr Leben übernehmen.

### Sie sollen mit Selbstsicherheit sagen können:

„Ich bin gehalten.“

Es ist uns wichtig, eine stabile emotionale Beziehung zum Kind aufzubauen, es in seiner Persönlichkeit wertzuschätzen und ihm individuell zu spiegeln, was es so besonders macht.

„Das kann ich schon gut!“

Unter den Fragestellungen „Was kann ich gut? – Was kann ich noch nicht, will es aber lernen? – Was meinen die anderen Kinder, was ich schon gut kann? – Was kann mein Papa/meine Mama besonders gut?“ entstehen Gruppen- und Einzelgespräche, in denen ein Kind wachsen kann, aber auch eine realistische Selbsteinschätzung gewinnt und vor allem seinen Platz in der Gruppe findet.

„Gefühle darf man zeigen.“

Verlustgedanken prägen die Widerstandsfähigkeit in die eine wie in die andere Richtung. Es ist uns wichtig, Kindern konstruktive Bewältigungsstrategien für Gefühle wie Wut, Angst, Trauer und Ohnmacht zu vermitteln, damit sie diese Herausforderung wachsen und nicht zerbrechen lässt.



„Manchmal brauche ich Hilfe.“  
Bewältigungsstrategien und das Gefühl von Selbstwirksamkeit beinhalten aber auch die Einsicht und Offenheit zu erkennen, dass es Situationen gibt, in denen man alleine nicht mehr zurecht kommt. Die Beteiligung der Stadt Weiterstadt am Konzept „Schutzburg“ hilft Kindern, im Gefahrenmoment Ansprechpartner zu finden. In unserer Kita können sie neben vielen spielerischen Angeboten den „Fußgängerführerschein“ machen, der in Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei entwickelt und abgeleistet wird und bei den Kindern einen hohen Stellenwert hat.

„Ich trage Sorge für meine Gesundheit.“  
In unserem Kindercafé kann man das Thema Ernährung mit allen Sinnen erfahren. An jedem Wochentag zwischen 7.00 und 10.00 Uhr steht etwas anderes auf dem Buffet bereit, um den Kindern Geschmacksvielfalt und gesunde Nährmittel näher zu bringen. In angenehmer Atmosphäre wird Kindern Essen als sozialer Akt vermittelt, denn hier wird Kommunikation gepflegt, Selbstbestimmung geübt und ganz nebenbei Feinmotorik geschult. Zum Bereich Körperpflege gehört nicht nur der Umgang mit Zahnbürste und Pflegeprodukten, sondern auch das Wissen, was unangepasste Kleidung oder mangelnde Sauberkeit mit Krankheit zu tun haben, und wie man sich schützen kann.

### Professionelles Handeln durch biografisches Arbeiten

Wir haben diese Problematik konsequent zum Thema unserer internen Fortbildungen gemacht. Reflektiertes Handeln setzt voraus, sich seiner eigenen Befindlichkeiten und Einstellungen bewusst zu werden und diese zu überprüfen. Wir führten offene Gespräche unter uns Kolleginnen, die auch viele Schicksale aus dem eigenen Familien- und Bekanntenkreis offenbarten. Es wurde sehr deutlich, dass dort, wo die stabilen Beziehungen in der Familie oder dem Freundeskreis tragend waren, für Kinder die Benachteiligung nicht wirklich von großer Bedeutung war.

Wie können wir früh erkennen, ob und welche Kinder unserer Einrichtung gefährdet sind?  
Ganz im Sinne der Sensibilisierung richteten wir unsere Beobachtungen auf den Aspekt der sozialen Benachteiligung, eingebunden in den Prozess der Dokumentation kindlicher Entwicklung. Wir vertieften unser Wissen mit der ISS-Studie und dem „Kinderreport Deutschland 2004“. Hilfreich war auch ein Überblick zu den wichtigsten Bestimmungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz im SGB VIII. Doch all dieses theoretische Wissen ist ohne den differenzierten Blick auf die Praxis nicht zu verwerten. Denn Familien vertuschen ihre Not mit einem hohen psychischen Aufwand. Diese Tatsache macht uns betroffen, aber nicht hilflos. Wir investieren heute viel Zeit in vertrauensbildende Maßnahmen und bieten uns den Familien als Partner zur Entlastung und Unterstützung an.

### Erziehungspartnerschaft – ein Begriff, der lebt

Jede Familie wird mit ihrer ganz persönlichen Geschichte angenommen. Um das Vertrauen der Familien zu gewinnen, legen wir viel Gewicht auf das Aufnahmegespräch. In der individuellen Eingewöhnungsphase stützen wir uns auf die Erkenntnisse der Bindungstheorie und arbeiten sehr intensiv am Beziehungsaufbau, um Kind und Eltern die Möglichkeit der Öffnung zu geben. Wir bringen den Eltern eine hohe Wertschätzung für ihre Erziehungsleistung entgegen und beteiligen sie aktiv am Beobachtungs- und Dokumentationsprozess. Jährlich wird Eltern mindestens ein qualifiziertes Entwicklungsgespräch angeboten. Entscheidend ist hierbei die partizipatorische, ressourcenorientierte Beteiligung am Bildungs- und Entwicklungsverlauf ihres Kindes. Dreimal jährlich laden wir Eltern samstags zu bestimmten Bildungsthemen ein, wie z.B. „natürliche Mathematik“, „Psychomotorik“ oder „Sprache“.

Um Eltern in Erziehungsfragen zu stärken und zu stützen, wurde eine Kollegin zur Kursleiterin „Starke Eltern – Starke Kinder“ vom Kinderschutzbund ausgebildet. Die Stadt Weiterstadt erhebt für diesen Kurs keine Gebühren, um den Zugang so niedrigschwellig wie möglich zu halten.

### Erst viele Hände können ein tragendes Netz knüpfen

Der enge Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Bildungschancen ist nachgewiesen. Wir stellen uns dieser Herausforderung und haben uns das Ziel gesetzt, ein Beratungs- und Dienstleistungszentrum für Familien zu werden und uns mit sozialen Diensten zu vernetzen. Dies dient dazu, Kindern aus sozial benachteiligten Familien gleiche Bildungschancen zu ermöglichen und frühzeitig Fehlentwicklungen entgegenzuwirken. Da wir natürlich nicht bei allen Fragen helfen können, arbeiten wir aktuell an einem Hilfeplan, der Familien schnell Orientierung im „Behördenschwungel“ geben soll. Dazu haben wir in jeder relevanten Behörde einen Ansprechpartner zur Kooperation gewinnen können. Neben diesen stehen wir in direkter Kooperation zum Frühförderzentrum, um gemeinsam immer den besten Lernweg für das Kind zu finden. Mit der Grundschule vor Ort verbindet uns die über eine Kooperationsvereinbarung geregelte Sprachförderung und die Erprobung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes.

### Weiterentwicklung unserer Dienstleistungen

Die Stadt Weiterstadt investiert viel in die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen. So wurde in jeder Kita eine Mitarbeiterin benannt, die die Netzwerkarbeit koordiniert, Sprechstunden organisiert und den Dialog im Team lebendig hält. Aktuell versucht unsere Fachfrau, Sponsoren für das Frühstück und die Mittagstischversorgung von sozial benachteiligten Kindern zu gewinnen. Um Eltern die Organisation von Familie und Berufstätigkeit zu erleichtern, arbeiten wir stetig an der Verbesserung unseres Dienstleistungskonzeptes. In naher Zukunft werden wir Zweijährige aufnehmen, auch um alleinerziehenden Elternteilen den Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit zu erleichtern. Wir haben uns verpflichtet, die genannten Maßnahmen systematisch auszubauen und konzeptionell zu fundieren.

# Adressen und Ansprechpartner der Finalisten

## Berlin

Kindertagesstätten des VAK e. V.  
Oranienstraße 4, 10997 Berlin  
Reichenberger Straße 156 a, 10999 Berlin  
Tel.: 030 6186319/61076668  
Ansprechpartnerin: Frau Edith Giere

## Emden

Städtische Kindertagesstätte „Schwabenstraße“  
Schwabenstraße 36, 26723 Emden  
Tel.: 04921 872500  
Ansprechpartnerin: Frau Anita Jacobs

## Essen

Kinder- und Familienzentrum „Blauer Elefant“  
Bullmannau 15 –17, 45327 Essen-Katernberg  
Tel.: 0201 305209  
Ansprechpartnerin: Frau Annette Müller

## Hannover

Evangelisch-lutherische Kindertagesstätte  
mit Familienzentrum an der Corvinuskirche  
Moorhoffstraße 28 a, 30419 Hannover  
Tel.: 0511 752520  
Ansprechpartnerin: Frau Martina Teschner

## Koblenz

Spiel- und Lernstube „Heilig Kreuz“  
An der Kreuzkirche 5, 56077 Koblenz  
Tel.: 0261 75977  
Ansprechpartnerin: Frau Ute Kretzschmar

## Neumünster

AWO Kita „Bollerwagen“  
Haart 13 –15, 24534 Neumünster  
Tel.: 04321 29816  
Ansprechpartnerin: Frau Franziska Schubert-Suffrian

## Pforzheim

Integrative Kindertagesstätte „Momo“  
Östliche 105, 75175 Pforzheim  
Tel.: 07231 352705  
Ansprechpartnerin: Frau Elke Kaiser-Zundel

## Wedel

AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“  
Pulverstraße 83, 22880 Wedel  
Tel.: 04103 808870  
Ansprechpartnerin: Frau Andrea Rump

## Weiterstadt

Kindertagesstätte „Pusteblume“  
Raiffeisenstraße 3, 64331 Weiterstadt  
Tel.: 06150 400-2650  
Ansprechpartnerin: Frau Doris Morhard



# Vielen Dank an die Partner!

Auf unterschiedliche Weise haben verschiedene Partner zum Erfolg des KiTa-Preises „Dreikäse-hoch“ 2006 beigetragen.

Wir bedanken uns beim ALS-Verlag für die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit anlässlich der Ausschreibung des Preises.

Ein besonderes Dankeschön geht an die Stifter des zweiten und dritten Preises: Der Aktionskreis Psychomotorik (AKP) spendete eine Fortbildung für die zweiten Preisträger im Wert von 2000 Euro, der ALS-Verlag einen Gutschein im Wert von 500 Euro. Der dritte Preis setzte sich aus einem Gutschein im Wert von 1500 Euro vom Ravensburger Spieleverlag und 350 Euro vom ALS-Verlag zusammen. Die Redaktion der Zeitschrift „Theorie und Praxis der Sozialpädagogik“ stiftete für alle drei Preisträger ein Geschenkpaket.



# Impressum



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Von der Kita in die Schule**  
Handlungsempfehlungen an  
Politik, Träger und Einrichtungen

Februar 2007  
Checkliste mit DVD, 16 Seiten  
10,- Euro / sFr. 8,30  
ISBN 978-3-89204-893-0

## Von der Kita in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Grundschule ist für Kinder und deren Eltern ein besonderes Ereignis. Erzieherinnen und Lehrkräfte sind gefordert, diese Zeit gut vorzubereiten, damit Kinder an dieser Herausforderung wachsen können.

Eine Zusammenarbeit der Institutionen zahlt sich aber auch für Erzieherinnen und Lehrer auf vielfältige Weise aus. So ermöglicht der Einblick in die Schule Erzieherinnen den Blick über den eigenen Tellerrand. Lehrer lernen wiederum die künftigen Erstklässler, ihre Fähigkeiten und individuellen Stärken frühzeitig kennen. Bereits vor dem ersten Schultag können Lehrer ein vertrauensvolles Verhältnis zu Kindern und Eltern aufbauen.

Wie sieht eine gute Kooperation zwischen Kita und Schule aus? Was sollte Grundlage der Zusammenarbeit sein? Welche Chancen eröffnet die gemeinsame Arbeit? Film und Handlungsempfehlungen bieten Antworten auf diese und weitere Fragen. Die Bertelsmann Stiftung hat im Jahr 2005 den KiTa-Preis zum Thema „Von der Kita in die Schule“ ausgeschrieben. Ein Film porträtiert die Gewinner des Preises 2005 und beschreibt, worauf es bei der Kooperation ankommt. Wie Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gemeinsam Handlungsziele entwickeln können, veranschaulichen die Empfehlungen. Hier finden Erzieherinnen und Lehrer auch Tipps, wie eigene Konzepte konkretisiert und umgesetzt werden können.

**Herausgeber:**  
Bertelsmann Stiftung 2007

**Redaktion:**  
Angelina Ribeiro von Wersch,  
Anke von Hollen,  
Herbert Vogt

**Bildnachweis:**  
Fotos aus den Kitas mit  
freundlicher Genehmigung  
der Bewerber

**Gestaltung:**  
www.irisdesign.de

**Druck:**  
Druckerei Reinhold Festge  
GmbH & Co. KG, Oelde